

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Vohy: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Dr. Krusche
ist zurückgekehrt.
Meyer's Passage Nr. 7.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWSĘTRZNE I
DZIECINNE.
Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Politische Rundschau.

— Der Pol. Corresp. wird von „serbischer“ Seite aus Belgrad geschrieben:

Die Beurteilung, welche die Vorgänge in Serbien seit dem Attentat seitens eines Theiles der auswärtigen Presse erfahren haben, ruft hier Befremden und Bedauern hervor. Die serbische Regierung sah sich schon nach den ersten Ergebnissen der Untersuchung vor die traurige Thatsache eines politischen Complots gestellt, das die Grundlagen des Staates in ernster Weise bedrohte und, falls nicht energisch eingegriffen worden wäre, geeignet war, das durch die Arbeit eines Jahrhunderts unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut geschaffene Werk in seinen Fundamenten zu erschüttern. Der erste Charakter der weitverzweigten politischen Verschwörung erbeicht rasche und ganze Maßregeln, welche natürlich vor Allem darauf abzielen mußten, die Leiter des destruktiven Planes, sowie die hervorragenden Theilnehmer an demselben zur Verantwortung zu ziehen. Eine Anzahl von Personen, gegen welche schwer belastende Verdachtsmomente vorliegen, wurde in Haft genommen. Daß kleinliche Parteitendenzen den Vorkehrungen der Regierung fern lagen, geht schon aus der Thatsache hervor, daß von den ergriffenen Maßregeln nicht bloß Mitglieder der radicalen Partei, sondern auch solche der fortschrittlichen betroffen wurden. Befanden sich doch unter den Verhafteten auch Anhänger der Fortschrittspartei, wie Erzpriester Alex. Stitsch, gewesener Abgeordneter, und der Präfect Andjelitsch. Andererseits bleiben hervorragender Führer der Radicals, wie die gewesenen Minister Andra Nikolitsch, Dr. Milovanowitsch, Dr. Buitich und Professor Gerschtsch unbehelligt. Es wurden eben nur wirklich verdächtige Personen gefänglich eingezogen, ohne daß darauf parteipolitische Momente irgendwie von Einfluß gewesen wären. In keinem Lande hätte die Regierung unter solchen Umständen einen anderen Weg einschlagen können. Niemand kann es aufrichtiger als die serbische Regierung beklagen, daß sie zu einer solchen Action gezwungen wurde, aber die Rücksicht auf die Sicherheit der staatlichen Ordnung und auf die Ruhe des Landes ließ ihr kein anderes Vorgehen übrig. Die Regierung wird in der ganzen Angelegenheit nur das Gesetz walten lassen, und der bevorstehende Proceß wird allen politischen Erwägungen entrückt bleiben. Man darf überzeugt sein, daß nur die Schuldigen der Strafe verfallen, Unschuldige jedoch, mögen sie welcher Partei angehören, keinerlei Verfolgung erleiden werden.

— Admiral Dewey ist also nun glücklich im Triester Hafen eingetroffen. Ueber die Aufnahme, die der „Sieger von Cavite“ bei der österreichischen Presse gefunden, kann er sich sicher nicht beklagen, feierte doch z. B. die „N. Fr. Pr.“ seine Ankunft in einem Leitartikel, wie er für einen einheimischen Helden nicht begeisterter hätte sein können. Da ist es denn nicht zu verwundern, wenn Dewey gleich nach der Begrüßung durch den amerikanischen Gesandten und die Konfuzius einen Vertreter der „N. Fr. Pr.“ empfing, um sich von ihm interviewen zu lassen. Der Berichterstatter schildert seine Unterredung folgendermaßen:

Der Admiral hat eine prächtige, ebenmäßige Gestalt, auf der ein Kopf sitzt, in dem männliche Schönheit mit Intelligenz und Gutmütigkeit um den Rang streiten. Ein schon ergrauter Schnurrbart steht vom stark gebauchten Gesichte ab, auf dem sofort bei der ersten Begrüßung ein gewinnendes Lächeln leuchtet, mit dem er für die Dvation

danke, die man ihm entgegenbringt. Sich als Helden von Cavite begrüßt zu hören, macht ihn laut aufschauen. „Mir war so herzlich schlecht während der Schlacht!“ sagte er. „Wir wußten ja die ganze Nacht, was bevorstand, und ich wartete auf der Kommandobrücke, bis die feindlichen Schiffe in Sicht kämen. Da fiel mir ein, ein Kaffee wäre das beste Mittel gegen Unwohlsein. Man will sich sehr beeilen und bringt mir ein lauwarmes Geschloß, das ich gierig hinunterstürze. Noch nie war ich so sekrank, als gerade vor der Entscheidungsschlacht. „Trinken Sie nie lauen Kaffee,“ sagte Dewey, „wenn Sie etwas fertig bringen wollen, worauf es Ihnen ankommt.“ Aber der Admiral kann auch ernst sein. „Erzählen Sie“, bemerkte er, „Ihren Lesern, wie gemüthlich es bei mir aussah!“ und nun führt er mich zu den Kanonen und zeigt mir, wie leicht sie abzuschießen sind. „Sehen Sie: so und so; mit Ihren Händen sammt den Handschuhen können Sie's machen.“ Aber gar so viel Zeit hat der Admiral nicht. Man muß zum Geschäftlichen kommen. Der Admiral gesteht, er sei nicht krank; ihm sei es mehr um seine Offiziere und seine Mannschaft zu thun gewesen, die unter dem Klima sehr gelitten haben. Er will sie eine Station von mehreren Monaten in Triest machen lassen, wo es gesund und doch so weit warm ist, daß der Abstand gegen die Tropen nicht zu groß ist. „Ich komme da nicht so viel in Betracht“, sagt er. „Ich habe mich schon sehr erholt und setze Fleisch an, aber von meinen Offizieren und Leuten sind viele noch überdram, und sie waren alle so brav; sie verdienen schon Rücksicht. Sogar die chinesischen Diener, deren 20 an Bord sind, waren in der Schlacht zum Reichen der Munition gut zu brauchen; auch sie waren tapfer.“

Sehr beachtenswerth sind die schon telegraphisch mitgetheilten freimüthigen Aeußerungen Dewey's über den Werth des Haager Friedenskongresses. Nach Mittheilungen, die einem Mitgliede der Wiener amerikanischen Kolonie zugekommen sind, dürfte sich Admiral Dewey selbst nur 10—14 Tage auf dem Kontinente aufhalten. Der Admiral soll beabsichtigen, diese Zeit mit mehreren erholungsbedürftigen Offizieren in voller Zurückgezogenheit im Hochgebirge zu verbringen und sich dann auf einem Packetdampfer in einem der Nordseehäfen nach New York einzuschiffen. Eine offizielle Begrüßung, auch seitens der österreichischen Marine wird nicht stattfinden.

Inland.

St. Petersburg.

— Ueber Kränze, die am Sarge des in Gott ruhenden Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch niedergelegt werden sollen, macht der „Praz. Bors.“ folgende Mittheilungen. Die Kommunalverwaltung von Moskau hat einen 25 Pfund schweren silbernen Kranz bestellt, der aus einem Lorbeer- und einem Eichenzweig besteht und dessen Durchmesser 1 1/2 Arschin beträgt. In den letzten Tagen sind bei Moskauer Juwelieren zahlreiche silberne Kränze bestellt worden; und in der Silberwaarenfabrik von P. A. Dwtshinnikow wurden sieben vier Kränze hergestellt, die von der Schwarzmeerflotte, der Stadt Batum, der Klottenequipage des General-Admirals Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und den auf dem Gute „Brazowloje“ angestellten Beamten bestellt sind. Die Aufschrift des letztgenannten Kranzes lautet: „Августъвѣковому Козачьму“. Außerdem haben die Städte Kasan und Tiflis bei Dwtshinnikow Kränze bestellt. Ein prächtiger silberner Kranz ist für die Verwaltung der Moskauer-Kursker Bahn von Chlebnikow gearbeitet worden.

— Die Frage von der Einführung der allgemeinen Schulbildung für das Volk ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, seit dem Jahre 1895 wiederholt Gegenstand der Berathung der Zekaterinburger Kreis-Landschaftsversammlungen gewesen und gegenwärtig detaillirt vom Kreis-Landschaftsamt ausgearbeitet worden. Nach dem Project ist zur Verwirklichung des Schulunterrichts aller Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter im Kreise die Eröffnung von 82 neuen Schulen erforderlich, davon 63 Normalschulen und 19 Classen in den schwachbevölkerten Gegenden mit nur einem Lehrer. Die Ausgaben für das erste Jahr sind auf 67.812 Rbl. und für die folgenden Jahre auf 55.000 Rbl. veranschlagt. Dieses Project erfährt jedoch neuerdings eine Modification, da das Landschaftsamt eine neue Berechnung aufgestellt

hat, in welcher nur die Hälfte der im schulpflichtigen Alter stehenden Mädchen Berücksichtigung gefunden hat, wodurch die Ausgaben zur Einführung der allgemeinen Schulbildung sich um ca. 2000 Rbl. (65.789 Rbl.) verringert haben. Gegenwärtig existirt in 14 Wolosten des Kreises bereits der allgemeine Schulunterricht der Knaben und mehr als der Hälfte der Mädchen im schulpflichtigen Alter, in 11 Wolosten kann der Schulunterricht der Kinder ohne Erhöhung der Kosten für den Unterhalt dieser Schulen erreicht werden, während in 9 Wolosten keine Landschulschulen und in 4 Wolosten überhaupt keine Schulen existiren. Von diesen letzteren werden drei von Bajskiren und eine von Kasokolniken bevölkert.

Der Rechnungsbereich der Hauptverwaltung der indirecten Steuern führt in Bezug auf den staatlichen Branntweinverkauf pro 1897 folgende Daten auf. Die aus dem Branntweinhandel erzielten Einkünfte betragen im Ganzen 332,5 Millionen Rbl., von welcher Summe 280 Mill. Rbl. auf Accise- und Patentsteuern und 52,5 Mill. Rbl. auf die Einkünfte aus dem staatlichen Branntweinverkauf entfallen. Die Summe der Getränkeeinkünfte erweist sich pro 1897 um 5 pCt. geringer, als in den drei vorhergehenden Jahren; sie ist aber höher als die Durchschnittsziffer der in dem Jahrzehnt 1887—1896 erzielten Einkünfte, die 273 Mill. Rbl. beträgt. Die Ursache der Verminderung der Einkünfte pro 1897 läßt sich aus dem schlechten Stand der Landwirtschaft und aus dem Uebergangsproceß des Branntweinverkaufs aus privaten Händen an die Krone erklären. Der Preis eines Wedro Monopolbranntweins stellt sich in den östlichen Gouvernements auf 2 Rbl. 12,5 Kop., in den südlichen und südwestlichen Gouvernements auf 2 Rbl. 26 Kop. und in den nordwestlichen Gouvernements auf 2 Rbl. 66,5 Kop. Aus diesen Preisen ergibt sich nach Abzug aller Kosten und ausschließlich der Accisesteuer ein Reingewinn von 1 Rbl. 57 Kop. resp. 75 Kop. und 36 Kop. pro Wedro. In Totalsumme ergeben hiernach die östlichen Gouvernements einen Reingewinn von 5,7 Mill. Rbl., die südlichen — 8,4 Mill. Rbl. und die nordwestlichen — 0,8 Mill. Rbl. Aus dem Rechnungsbereich läßt sich ersehen, daß die Einkünfte der Krone durch das Branntweinmonopol eine nicht unbedeutliche Steigerung erfahren haben.

Nachträgliches zur Instruktion zum Gewerbesteuer-Gesetz.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

I.

Eigentlich hat die Instruktion keinen Nachtrag; die große Instruktion behandelt das ganze Gesetz vom ersten bis zum letzten Paragraphen. Uns erscheint aber der letzte Theil derselben, der in der Nr. 74 der Gesetzesammlung vom 24. Juni d. J. veröffentlicht ist und nur 23 Paragraphen aufweist, so daß die gesammte Instruktion inkl. der von uns erwähnten 27—120 Paragraphen hat, — so wenig in das materielle Recht eingreift, daß wir diesen letzten (3.) Theil der Instruktion nur als einen Nachtrag behandeln können. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auf einige von uns noch nicht besprochene Punkte des 2. Abschnittes der Instruktion zurückgreifen und versuchen, ein klares Bild des Gesetzes auch nach dieser Richtung hin zu geben.

Laut § 123 des Gesetzes über die Staats-Gewerbesteuer haben bestimmte Handels- und Gewerbeunternehmen Deklarationen von festgesetzter Form auszufüllen und sie der zuständigen Repartitionsgefession bis zum 1. April einzureichen. Zu diesem Paragraphen liefert die Instruktion eine umfangreich ausgeführte Erläuterung und im Anhang wird die Form zu einer Deklaration für Handels- und Gewerbeunternehmen veröffentlicht.

Die Instruktion hebt zunächst ganz besonders hervor, daß für jedes einzelne Stabliement oder Gewerbe ein Deklarationsformular ausgefüllt werden muß. Zur Abgabe der Deklaration sind verpflichtet: 1) überall im Reiche — Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und Gewerbeunternehmen der ersten fünf Kategorien, und 2) in den Residenzen und Ortschaften der ersten drei Klassen — Handelsunternehmen 3. Kategorie und Gewerbeunternehmen 6. Kategorie. Auf Wunsch der Steuerzahler können ferner auch alle übrigen

Unternehmen, die der Zahlung der Repartitionssteuer unterliegen, Deklarationen überall im Reiche einreichen. Die Besitzer der Stabliements oder deren Auftraggeber müssen alle im Deklarationsformular enthaltenen Fragen beantworten; diejenigen Steuerzahler, welche die Repartitionssteuer nicht nach dem berechneten mittleren, sondern nach dem wirklichen Jahresgewinn entrichten wollen, müssen bei der Abgabe der Deklaration dessen Gewinn in den betr. Rubrik anführen und ihren diesbezüglichen Wunsch kundthun, unter Einreichung ihrer Handelsbücher oder beglaubigter Auszüge aus denselben. Steuerzahler ferner, die im Rayon eines Steuerbezirkes mehrere gleichartige Gewerbe- oder Handelsstabliements besitzen und wünschen, daß der Repartitionssteuerbetrag nach den wirklichen Gesamterträgen aus diesen Stabliements berechnet werde, haben das entsprechende Gesuch an die Repartitionsgefession bis zum 1. April einzureichen. Während diese Bestimmungen formellen Charakters sind, enthält das Deklarationsformular selber eine äußerst wichtige Bestimmung von materiell-rechtlicher Bedeutung. Es heißt da nämlich unter Punkt 8: „Für wesentlich falsche Angaben unterliegen die Schuldigen einer Bestrafung nach den Kriminalgesetzen.“ Da jedoch in der Deklaration eine Frage nach der Höhe des jährlichen Umsatzes des Stabliements oder Unternehmens sich findet, so kommt das System der Repartitionsbesteuerung einem Deklarationszwang gleich, welcher zur Zeit nur noch bei Erhebung der Einkommensteuer bekannt ist. Darin liegt eine bedeutende Abweichung vom gewöhnlichen Gewerbesteuerwesen, — und berücksichtigt man noch außerdem, daß die Erhebung der Zinsvertragsteuer (§ 98 des Gesetzes) nach einer gewissen Progression erfolgt, so müssen wir zu dem Schluß gelangen, daß mit dem neuen Gewerbesteuergesetz bereits der schärfste Versuch von einer Einkommensteuer in Rußland gemacht ist. Ueberhaupt trägt der zweite Theil des Gewerbesteuergesetzes auffallend stark den Charakter eines Einkommensteuergesetzes an, einigen Stellen sogar mit Selbstschätzungsparagrafen und Deklarationszwang. . . . Vielleicht wird von hier aus der Uebergang zu dem einzig gerechten Besteuerungssystem — zu der Besteuerung nach dem Einkommen in Rußland — geschafften werden können. . . .

Der Gesetzgeber scheint übrigens eine großartige Gewerbestatistik anlegen zu wollen, welche einst für den gelehrten Forscher von zur Zeit noch nicht zu ermessendem Werth werden könnte. Laut § 84 der Instruktion werden nämlich alle eingereichten Deklarationen alphabetisch geordnet, zusammengefaßt oder gebunden und bilden ein Buch der Unternehmen, welches je nach Bedarf in mehrere Theile zerfallen kann.

Im Gesetz über die Gewerbesteuer sind Bestimmungen über die den Steuerzahlern zuzustellenden Aufweisungen betr. die berechneten Steuerbeträge, über die Reklamationen seitens der Steuerzahler u. ähnl. m. vorgesehen, nirgends aber genaue Fristen angegeben. In der Instruktion werden die Fristen folgendermaßen festgesetzt: die Aufweisungen müssen spätestens bis zum 15. Juni versandt sein; die Reklamationen sind im Laufe eines Monats seit dem Tage der Publikation des Kameralhofes in der örtlichen Gouvernements-Zeitung über die veränderten Aufweisungen einzureichen, wobei auch solche Reklamationen berücksichtigt werden müssen, die durch keine weiteren Belege bestätigt sind. Bis zum 15. September müssen die Antworten auf die Reklamationen in den Händen der Steuerzahler sein. Die Repartitions- und Zinsvertragssteuerbeträge müssen spätestens bis zum 1. Oktober bezahlt sein. Gesuche um Stundungen dieser Steuerzahlungen sind bis zum 15. September unter genauer Angabe der Ursachen, weshalb um die Stundung nachgesucht wird, an das Departement für Handel und Manufakturen einzureichen.

§ 143 des Gewerbesteuergesetzes spricht von der Heranziehung aller Handels- und gewerblichen Beschäftigten, welche aus irgend welchen Gründen in die allgemeine Repartition nicht aufgenommen werden, zur Entrichtung der Repartitionssteuer außerhalb der Repartition. Die Instruktion vervollständigt diese Unternehmung dahin, daß auch Akkorde und Lieferungen, die unentgeltliche Gewerbebetriebe gelöst (§ 64) und dann die Hauptgewerbesteuerbeträge bezahlt haben, sowie diejenigen Unternehmen, die laut Beschluß des Kameralhofes die fehlenden Beträge der Hauptgewerbesteuer für frühere Jahre nachzahlen haben, — zur Zahlung der Repartitionssteuer außerhalb der Repartition herangezogen werden müssen, wobei von diesen

Unternehmen die Reparaturbeträge nach dem bereits berechneten System zu erheben sind. Diese neuen Steuerzahler haben ihre Steuerzahlungen im Laufe eines Monats nach der Einhandlung des betr. Steuerbogens zu leisten.

In einem Schlussartikel werden wir unsere Leser mit den Erläuterungen der Instruktion über die Rückstände und Auserlegung von Strafen (§§ 153 bis 180 des Gesetzes über die Steuerstaats-gewerbsteuer), gegen die vielfach auf gerichtlichem Wege reklamiert wird, weshalb denn auch die Erläuterung an besonderem Interesse gewinnt, in kurzen Umrissen bekannt machen. Dr. A. M.

Die Inquisition in Barcelona.

Aus den Folterkammern auf Fort Montjuich. Der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ wird aus Madrid geschrieben:

In dem großartigen Panorama, welches die am Fuße einer halbkreisförmigen Bergkette längs der Küste ausgespannte Stadt Barcelona vom Meer aus dem Beobachter bietet, sticht links der gewaltige Festungsberg Montjuich hervor, der von Westen her wie der aus der Tiefe emporstehende Kopf eines riesenhaften Walfisches gegen das Meer hin 191 Meter aufsteigt und dann plötzlich abfällt. Den freiherrlichen Catalonier erfüllt's mit Schauer und mit Abfichten, wenn er hinaufblickt zu der düsteren Zwingburg, die ihn an die schmachtvolle Zeit erinnert, wo der kastilianische König Philipp V. Barcelona in Fesseln geschlagen hielt und ihm vom jähem Zochberg (ex Montejungi) herab den Fuß auf den Nacken drückte. Einen noch verhabteren Charakter aber, nicht nur in den Augen der Barcelonier, sondern auch in denen der ganzen gebildeten Welt, hat Montjuich angenommen, seitdem die haarsträubenden Schandthaten, die in neuerer Zeit hinter seinen Mauern begangen wurden, in die Öffentlichkeit gedrungen sind.

Es ist bereits nicht wenig geschrieben worden über die Affäre Montjuich. In London, in Paris und in Brüssel haben verschiedene der auf Montjuich Gefolterten und sodann des Landes Verwiesenen in den Blättern Enthüllungen über die schauerlichen Mysterien der verrückten Citadelle gemacht, aber im großen Ganzen hat die auswärtige Presse nicht in genügendem Maße dieser traurigen Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Die gräßlichen Thaten hätten eingehender dargestellt werden sollen, und die öffentliche Meinung im Auslande hätte durch die Vermittlung ihres Sprachrohres, der Presse, einen Druck ausüben sollen auf die spanische Regierung, um die Revision des Processes von Montjuich durchzuführen. Nichts von dem ist geschehen, abgesehen von einigen mehr oder weniger energischen Zeitungsartikeln und der bekannten Kundgebung auf Trafalgar Square in London, und so führen die Geister von Montjuich, wegen ihrer außerordentlichen Verdienste pensionirt und mit Orden versehen, ein sorgenloses Dasein, während die Unglücklichen, die infolge der durch die Folter erzwungenen Eingeständnisse zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurden, in den afrikanischen Präsidios hinfischen!

Wie erinnerlich, wurde das Attentat am 6. Juni 1896 während der Frohnleichnamsprozession verübt. Infolge der Bombenexplosion wurden sieben Personen auf der Stelle getödtet, ebensoviel starben an ihren Verletzungen, und außerdem wurden etwa 30 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Etwa 400 Personen wurden, als der That, der Mithilfe oder der Mitwisserschaft verdächtig, doch ohne daß man ihnen etwas beweisen konnte, auf Montjuich eingelektert und dort furchtbaren Torturen unterworfen. Schließlich wurden fünf hingerichtet, 20 in die afrikanischen Bagnos geschickt und 100 aus dem Lande gejagt. Die Schrecklichkeit der Verbrechen, die im Zeitraum von drei Jahren gerade Barcelona zum Schauplatz gehabt, ließ, wie wohl begreiflich, eine außerordentlich strenge Repression unentbehrlich erscheinen, kann aber nie und nimmer die Einfegung der Tortur, wie sie auf Montjuich systematisch, aus Blutdurst und niedrigstem Eigennutz erfolgt und gegen zahlreiche Unschuldige ausgeübt worden ist, rechtfertigen oder auch nur im geringsten entschuldigen.

Die vorige liberale Regierung hatte infolge der in der einheimischen und ausländischen Presse erschienenen Enthüllungen die Revision des Processes von Montjuich angeordnet, und der Staatsanwalt des obersten Gerichtshofes, Don Filipe Sanchez Roman, eine eingehende Untersuchung bezüglich der incriminirten Thaten angeordnet. Als aber Silvela an die Regierung kam, wurde die Angelegenheit todtgeschwiegen, und man hätte sicherlich nicht mehr von ihr vernommen, hätte nicht vor einigen Wochen ein neuer Zwischenfall sich ereignet, durch den man wieder lebhaft an die bewußten Greuelthaten erinnert wurde.

Auf dem Bahnhof der Vorstadt Clot in Barcelona waren mehrere Waarenballen abhandeln gekommen. Der Sergeant Surroca und Corporal Botas, letzterer als einer der Folterer von Montjuich bekannt, faßten nun einen Bahnarbeiter namens Oliva ab und wollten ihn zwingen, einzugestehen, daß er der Urheber des Diebstahls sei. Zu dem Behufe legten sie ihm ein Instrument an, vermittelst dessen sie ihm die Finger beider Hände zermalmen. Oliva fiel in Ohnmacht infolge der furchtbaren Schmerzen, als er aber wieder zur Besinnung kam, zogen die Geister die Schrauben noch enger zusammen, obgleich der Unglückliche sich vor ihnen auf die Erde warf und unter Thränen und Schreien hoch und heilig seine Unschuld betheuerte. Das dauerte mehrere Tage, bis zufällig der wahre Thäter entdeckt wurde.

Nun ließen Botas und Surroca ihr Opfer los, indem sie ihm drohten, wenn er von dem Vor-gesessenen ausplandere, ihn wieder einzufangen und noch furchtlicher zu martern. Sobald aber Oliva sich in Freiheit sah, ließ er sich von einem Arzt untersuchen, der feststellte, daß der Mann schwere Verletzungen erlitten hatte: seine Finger waren zerquetscht, seine Arme gefühl- und bewegungslos geworden. Die Sache wurde öffentlich, die Presse Barcelonas erhob einen großen Lärm und die öffentliche Meinung zeigte sich aufs höchste ent-rüstet, so daß Botas und Genosse vor ein Kriegs-gericht gestellt und zu sechs Monaten Kerker verurtheilt wurden.

Dies gab den Anstoß zu einer neuen, sehr lebhaften Bewegung zu Gunsten der Revision des Processes von Montjuich, in welchem Botas eine so traurige Rolle gespielt hatte. Nicht nur in Barcelona, sondern auch in Madrid, Valladolid, Bilbao und anderen spanischen Städten fanden Versammlungen statt, um die Revision zu fördern. Man glaubt, daß demnächst in den Cortes die Abgeordneten die Regierung bezüglich dieser Angelegenheit interpelliren werden, um sie aufzufordern, der Revision keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, aber der stärkste Impuls dürfte ihr dadurch gegeben werden, daß im Auslande die auf Montjuich verbrochenen Schandthaten in ihrem ganzen schauererregenden Umfang bekannt gemacht werden.

Obgleich Schreiber dieser Zeilen aus dem Munde verschiedener Personen, die lange als Gefangene Montjuich bewohnt haben, die nachstehenden Thaten vernommen hat, hätte er sich doch nicht getraut, dieselben hier wiederzugeben, wenn nicht zwei spanische Journale dieselben geschildert hätten, und sie nicht außerdem durch die vorerwähnte Enquete des Staatsanwaltes voll und ganz bestätigt wären — so unglaublich klingen sie!

Achtundfünfzig Tage waren verstrichen seit dem bekannten Bombenattentat auf die Frohnleichnamprozession, und noch immer hatte man, trotz der vorgenommenen Massenverhaftungen und Hausdurchsuchungen, keine Spur von dem Thäter entdeckt. Die Presse begann, über die Unfähigkeit der Polizei allerlei Commentare zu machen. Die Behörden hielten es für geboten, den Eifer letzterer anzuspornen, und versprachen eine Belohnung von 10,000 Pesetas für die Entdeckung des Urhebers des Attentats.

Da nahmen der Lieutenant Narciso Portas und sieben seiner dienstkräftigsten Untergebenen, darunter der berüchtigte Botas, sich vor, den Preis zu erobern, es koste was es wolle, und legten sogleich Hand ans Werk. In den Cafematen von Montjuich wurden sieben speciell unterirdische Zellen eingerichtet. Es waren dies dumpfe, feuchte, gewölbte Löcher, mehr Grabstätten als Kerkerzellen. Besonders diejenige, welche die Nummer 0 trug, war ein schauerhaftes Verließ, mit einer schweren, eisenbeschlagenen Thüre verschlossen, aus dem kaum ein Laut nach außen dringen konnte. Die Verdächtigsten unter den Gefangenen wurden in diese Zellen gethan, und nun begann die Abmarterung der Unglücklichen nach allen Regeln der Kunst. Portas begab sich täglich beim Eintritt der Nacht auf Montjuich hinauf, wo er zunächst eine Unterredung mit dem Generalgouverneur der Festung hatte, um sodann in die Cafematen hinauszugehen und dort die „Operationen“ zu leiten. Bei Tagesanbruch verfügte er sich wieder nach Barcelona, um von der schweren Arbeit anszurufen.

Die Tortur auf Montjuich wurde am 4. August 1896 in Angriff genommen und 40 Tage hindurch fortgesetzt. Die Opfer, jedesmal drei an der Zahl, wurden zunächst Handschellen und Riemen gefesselt, so daß die Arme sich nicht mehr im geringsten bewegen konnten. Sodann wurden sie in die vorerwähnten Zellen gebracht und erhielten den Befehl, unaufhaltsam auf- und abzulaufen. Vor der Kerkerthüre stand ein Gendarm mit einem Schenkeisen in der Hand, und jedesmal, wenn der Gefangene vor Müdigkeit umfiel und liegen bleiben wollte, stürzte der Scherge herein und schlug mit wilder Wuth auf den Unglücklichen. So verstrich die erste Nacht. Als der Tag anbrach, lösten die Geister sich ab und zogen ihre Opfer, noch einige Stunden weiter ohne Raht und Ruhe auf und ab zu traben. Diese Marter dauerte ungefähr drei Nächte hintereinander, bis schließlich die also Gefolterten, deren Körper infolge der Schläge von oben bis unten mit blutigen Striemen bedeckt, deren Füße furchtbar aufgeschwollen und wund waren, erschöpft, leblos zusammenfielen und in eine lange Ohnmacht verfielen.

(Schluß folgt.)

Tageschronik.

— **Bekanntmachungen des Stadtpräsidenten.** 1) Veranlaßt durch die Thaten, daß die Gerüste bei Neubauten und Remonten häufig sehr nachlässig errichtet werden und infolge dessen sowohl für die am Bau arbeitenden, als auch für die vorübergehenden Personen gefährlich sind, hat der Herr Gouverneur befohlen, daß von jetzt an von dem die Arbeiten leitenden Meister eine schriftliche Garantie verlangt werden soll, daß die Gerüste sorgfältig und zuverlässig aufgeführt werden. Indem der Präsident der Stadt Kodz dieses zur Kenntniß der Bauunternehmer, Maurer- und Zimmermeister bringt, macht er diese darauf aufmerksam, daß ohne eine solche schriftliche Verpflichtung des verantwortlichen Meisters mit allen ihren gesetzlichen Folgen der Be-

ginn der Arbeiten nicht gestattet werden wird. Zur Erfüllung dieser obrigkeitlichen Vorschrift werden die allerstrengsten Maßregeln getroffen werden.

2) Es wird bekannt gemacht, daß die Synagogensteuer an der Stadtkasse in Empfang genommen wird. Die Steuerzahler werden ersucht, die schuldigen Beträge direkt an den betreffenden Kassirer gegen Ausfertigung einer Schnurbuchquittung zu zahlen.

— **Kirchliche Nachrichten.** I. Die Seitens des evangelischen Kirchen-Kollegiums von Konstantynow aufgestellte Kandidaten-Liste für die vacante Stelle des Pastors dieser Gemeinde ist vom Konfistorium bestätigt worden. Kandidaten sind die Herren Pastoren Rosen berg in Stawiszyzn und Essenburger in Lipno.

II. Die Wahl des bisherigen Administrators der Pfarrei in Praszyns Herrn Pastor Robert Gundlach zum Seelsorger dieser Gemeinde ist vom Konfistorium bestätigt worden.

III. Die Einführung des Herrn Pastor Lott aus Nawa in sein neues Amt als Pastor-Diakonus der Warschauer evangelischen Gemeinde findet am 13. August statt.

— **Einbruchdiebstahl.** Am Montag Mittag öffnete ein bis jetzt noch nicht ermittelter Dieb mit einem Nachschlüssel die im obersten Stockwerk des Hauses der Fischer'schen Erben, Gde Petrikauer- und Dzielnastraße, belegene Wohnung des Friseurs Budzewski und stahl einen Paletot sowie eine silberne Uhr und mehrere andere Gegenstände. Der Spitzbube muß gestört worden sein, denn er hat viele andere Werthgegenstände unberührt gelassen und mit Hinterlassung von 2 Nachschlüsseln das Weite gesucht.

— **Ausgesetztes Kind.** Vorgefunden am zwölf Uhr Mittags wurde an der Thüre des Hauses Nr. 18 in der Solna-Strasse ein etwa sechs Wochen altes Mädchen jüdischer Abkunft gefunden und von den Findern auf den Magistat gebracht.

— **Unfall.** Beim Waschen eines Fensters im Hause Nr. 140 in der Petrikauer-Strasse stürzte die Dienstmagd Anna Buicicka von einer Höhe von 1 1/2 Faden herab und zog sich mehrere schwere Knochenbrüche und Verletzungen im Gesicht zu.

— **Schornsteinbrand.** Im Hause Wislicki, Widzewska-Strasse Nr. 16, entzündete sich am Sonnabend der Ruß im Schornstein. Das Feuer wurde ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht, bevor es größere Dimensionen annehmen konnte.

— **Diebstahl.** Der in der Peiser-Strasse Nr. 19 bei einem gewissen Jankel Pudowski wohnende Symon Spiro stahl gestern, um dessen Tochter er sich bewarbt, in der Nacht von Sonntag auf Montag aus einem verschlossenen Schrank 200 Rbl. und verschiedene Goldsachen im Werth von 110 Rbl. und machte sich mit seiner Beute aus dem Staube. Die Polizei jagdet nach dem Flüchtling.

— **Die Spekulation mit Lotteriebilleten** führt manchmal zu sehr ärgerlichen Resultaten, wie unter anderem aus folgendem Beispiel, das uns berichtet wird, hervorgeht. Bekanntlich erbielten sich die Collekturen, wenn eine Nummer gezogen worden ist, den Gewinn sofort vor dem Termin auszuzahlen, natürlich mit einem sehr beträchtlichen Abzug, und das Publikum ist meistens genöthigt, darauf einzugehen, weil das Geben des Gewinns in der Reichsbank mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Nun hatte ein wohlhabender Mann bei einem privaten Collekteur ein Loos gekauft, 2000 Rbl. damit gewonnen und wollte sich den Gewinn nicht von dem Collekteur mit einem gewissen Abzug auszahlen lassen, sondern gedachte das Erscheinen der amtlichen Ziehungsliste abzuwarten und sich dann den vollen Betrag aus der Bank zu holen. Als er aber hier erschien, erfuhr er, daß das Loos eine Befestigung der offiziellen Collekturen tragen müsse. Er ging zur letzteren, doch diese weigerte sich, das Loos zu bescheinigen, und wies ihn an den Zwischenhändler, von dem er es gekauft hatte. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß dieser sich gleichfalls weigerte, und das Resultat war, daß der glückliche Gewinner sein Geld von der Bank nicht erhielt. Ein mittelloser Mensch hätte, um überhaupt zu dem Seinigen zu kommen, nachgeben und dem Collekteur den verlangten, ziemlich bedeutenden Abzug bewilligen müssen, der Gewinner beschloß aber, da ihm auf das Geld nicht so sehr viel ankam, anders zu verfahren, und übergab die Sache dem Gericht, dessen Entscheidung wohl nicht zweifelhaft sein kann.

— **Auskunftsburas für russische Studenten in Deutschland und Belgien.** Das Münchener „Russische Studenten-Auskunfts-Bureau“ richtet einen offenen Brief an die Redaktion der „Ber. Bz.“ mit der Bitte, die übrigen Residenz- und die Provinzialblätter möchten denselben abdrucken. In den letzten zwei Jahren, heißt es in diesem Schreiben, ist in der Presse mehrfach auf die Existenz der Auskunfts-Bureaus für russische Studenten in München und Lüttich hingewiesen worden. Die Bureaus haben den Zweck, der russischen Jugend, die die Hochschulen im Auslande besuchen will, bei der Wahl derselben zu helfen, ihr Nachrichten über die Lebensverhältnisse in den betreffenden Städten zukommen zu lassen, Programme u. s. zu versenden. Das Münchener Bureau hat in den letzten zwei Jahren ungefähr 400 Anfragen aus verschiedenen Gegenden Rußlands beantwortet, welche sich auf die Universitäts- und die kommerzielle Bildung bezogen. Da der Beginn des neuen Lehrjahrs nahe ist, so lenken wir die Aufmerksamkeit des russischen zeitungslisenden Publikums wiederum auf die bestehenden Auskunfts-Bureaus. Dabei bemerken wir, daß die Bureaus in München und Lüttich sich folgendermaßen in die

Arbeit getheilt haben. Das Münchener Bureau ertheilt Auskunft über Deutschland, Oesterreich und die deutsche Schweiz, das Bureau in Lüttich — über Frankreich, die französische Schweiz, Belgien und England. In letzter Zeit sind in Danzstadt und Heidelberg Lokalbureaus errichtet worden. Die Adresse der Central-Bureaus und Lokal-Bureaus lautet, wie folgt: An das „Russische Studenten-Auskunfts-Bureau“, München, Restaur. „Zum Elephanten“, Augustenstraße 14. — Bureau des renseignements d'etudes russes, Liège (Belgique). — An die Russische Gesellsch. Heidelberg, Märzgasse. — An das „Russische akademische Lehrzimmer“, Darmstadt, Schwannstraße 27. — Wir bitten die Personen, welche Auskünfte erhalten wollen, gestl. zwei Zehnkopfenmarken an das betref-fende Bureau zu senden. Ferner ersuchen wir für jedes gewünschte Exemplar eines Programms außerdem noch zwei Zehnkopfenmarken einzuschicken.

— **Einem groben Betrug** ist das Warschauer Comptoir der Reichsbank zum Opfer gefallen. Dort erschien vor einiger Zeit ein gewisser Grigorjew und präsentirte ein von der Berditshewer Reichsbank-Filiale ausgestelltes Transfert auf 80,000 Rbl., welche Summe ihm auch unbestanden ausgezahlt wurde. Darauf verging geraume Zeit, bis das Kiewer Reichsbank-Comptoir, zu dessen Bezirk die Berditshewer Filiale gehört, eine Revision der letzteren vornahm und den Posten von 80,000 Rbl., die dem Manne in Warschau ausgezahlt worden waren, in den Büchern nicht finden konnte. Es wurde nun aus Warschau das Transfert verlangt, und da erwies sich bei sorgfältiger Prüfung, daß die Unterschrift des Kassirers und des Buchhalters der Berditshewer Filiale gefälscht waren. Aber nicht allein die Warschauer Reichsbank ist dem gewandten Betrüger zum Opfer gefallen. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ergab, daß derselbe Grigorjew mit Hilfe ähnlicher Fälschungen sich auch in Lublin 80,000 und in Petersburg über 100,000 Rbl. hatte auszahlen lassen. Dabei hat er offenbar Helfershelfer gehabt, die mit den Operationen der Reichsbank gründlich vertraut waren, denn der Betrug war stets mit großer Gewandtheit in Scene gesetzt.

— Aus den Grenzgegenden berichtet man uns, daß die zur Arbeit nach Preußen ausgewanderten Bauern in großer Zahl in die Heimath zurückkehren, weil sie dort nicht gefunden haben, was sie suchten. Besonders aus den westfälischen und anderen Industrie-Bezirken Deutschlands kehren die Bauern in großen Scharen zurück und verdingen sich bereitwillig an Gutsbesitzer unter denselben Bedingungen, die sie vorher in der Hoffnung, jenseit der Grenze besseren Verdienst zu finden, verschmäht hatten.

— Daß sich die Bier-Production seit Einführung des Brauwwein-Monopols auch in unserer Stadt verringert hat, ergibt die nachstehende Vergleichstabelle der in den Jahren 1897 und 1898 von den hiesigen Brauereien gebliebenen Braukosten.

	1897.	1898.
Gebr. Gehlig	Rbl. 68,876.70	Rbl. 59,107.20
Actien-Gesell.		
C. Anstadt	50,920.60	48,474.80
Gebr. Lorenz	21,290.60	17,840.30
Rob. Schnerr	14,569.20	8,654.20
Brauerei Lubmierz	18,628.—	10,427.—
Dscar Maczewski,		
Gzierz	12,645.70	9,712.40
Gttinger, früher		
Thomas	9,157.60	16,503.60
Hamburger &		
Bornstein,		
Dabianiec	6,766.60	6,705.10
Gustav Reilich	8,848.—	7,475.—
Gebr. Reilich	6,450.—	6,190.—
Müller & Kühn	7,424.—	8,114.60

Es zahlten also im Jahre 1898 nur zwei kleinere Brauereien — Gttinger und Müller & Kühn — mehr, die sämmtlichen übrigen aber weniger als 1897.

Auch die Warschauer Brauereien ließen, wie schon berichtet, im vorigen Jahre eine bedeutende Einschränkung ihrer Production eintreten, sodas an Accisegebühren etwa 66,000 Rbl. weniger von ihnen einfließen als im Jahre vorher.

In diesem Jahre ist die Beschränkung der Production eine noch bedeutendere. Von den 14 in Warschau existirenden Brauereien haben nicht weniger als 11 eine Verminderung der Production — in einzelnen Fällen bis 50 pCt. — eintreten lassen. Vom 1. Juli vorigen Jahres bis zum 1. Juli dieses Jahres sind an Accise im Ganzen 70,694 Rbl. weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres gezahlt worden. In zwei Jahren aber ist für Bier zu zahlende Accise um 137,427 Rbl. gesunken.

— **Aus dem Dombrowaer Kohlengebiet** ist in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai d. J. insgesammt 99,899 Waggon Steinkohle ausgeführt worden und zwar wurden mit der Warschau-Wiener Bahn 79,815 Waggons und mit der Swangorod-Dombrowa'er Bahn 20,084 Waggons befördert.

— Wie die „Top. Ppom. Gas.“ berichtet, wurde an der Petersburger Börse die Nachricht verbreitet, daß die Actien-Gesellschaft der Manufacturen von J. W. Sidorow in Moskau in Zahlungsschwierigkeiten gerathen sei. Die genannte Gesellschaft wurde im Jahre 1897 mit einem Anlagekapital von 400,000 Rbl. gegründet und zahlte im ersten Operationsjahre eine Dividende von acht Procent.

— In hiesigen Commisverein sind vom 1. Januar bis zum 1. Juli 84 aktive und 11

passive Mitglieder neu hinzugekommen, 2 aktive und ebensowiel passive ausgeschieden, sodas der Verein am 1. Juli, 1012 aktive und 278 passive, zusammen 1290 Mitglieder zählte. Die Einnahmen des Vereins in der Berichtsperiode waren folgende: 1) Beiträge der aktiven Mitglieder 2674 Rbl., 2) Beiträge der passiven Mitglieder 1571 Rbl., 3) zurückgezahlte Darlehen 484 Rbl., 4) für Vermietung des Vereinslokals 2499 Rbl., 95 Kop. und 5) Einschreibgebühren 390 Rbl. An Spenden gingen ein: für die projektirte Handelsschule von Herrn Josef Landau 1000 Rbl., für die Wittwen- und Waisenkasse von ebendenselben 1000 Rbl. und zu demselben Zweck von Herrn Samuel Landau 3000 Rbl., außerdem zu demselben Zweck von verschiedenen Personen 456 Rbl. 50 Kop., sodas die Wittwen- und Waisenkasse im Ganzen in der Berichtsperiode einen Zuwachs von 4767 Rbl. 50 Kop. erfahren hat. Vorausgabte wurden: Unterstüzungen 60 Rbl., zinsfreie Darlehen 1250 Rbl., Beleuchtung 185 Rbl., Generalversammlungen 451 Rbl. 17 Kop., Gehälter 930 Rbl., Zeitschriften 261 Rbl., Bücher 511 Rbl. 22 Kop., Unterstüzungen aus dem Informations-Bureau 75 Rbl., Abgaben und Instandhalten des Hauses zusammen mit der Kasse des Creditvereins und den Zinsen der Hypothekenschulden 2134 Rbl. 36 Kop.

— Auf dem gestrigen **Getreidemarkte** herrschte im Gegensatz zu den letzten Märkten wieder ein lebhafterer Verkehr. Trotzdem aber ließen die Preise gegen früher etwas nach und wurde gezahlt: Für Weizen 5 Rbl. 80 Kop., für Roggen 4 Rbl. 50 Kop. und für Hafer 2 Rbl. 90 Kop. bis 3 Rbl.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. V. C.“ Folgendes:

Die Erholung der Preise am Weltmarkt war nur von kurzer Dauer. Schon gestern traten an den amerikanischen Märkten die ungünstigen Momente der Situation wieder derart in den Vordergrund, das die Spekulation aufs Neue zu Abgaben schritt und damit die Preise in weiche Richtung brachte. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, das das Preisniveau in Amerika gegenüber den vorhandenen und von der neuen Ernte bevorstehenden Waarenmassen ein hohes ist. Nur in Fällen eines außerordentlichen Bedarfs Westeuropas, wie er durch die schlechte Ernte Frankreichs 1897 und die darauf erfolgte Entblösung von allen Beständen eingetreten war, kann den Amerikanern eine vorteilhaftere Verwertung ihrer Produkte möglich gemacht werden. In Jahren aber, wo Westeuropa durch volle eigene Ernten und reichliche Vorräte gut versorgt ist und weniger zu importieren braucht, wo außerdem noch Argentinien, Australien und Indien mit in Konkurrenz treten, muß das Preisniveau in Amerika selbst bei Ernten von nur 400 Millionen Bushel, eine wesentliche Ermäßigung erfahren. So sieht eben Nordamerika auch in dieser Saison keinerlei ernstliche Faktoren, aus denen sich eine durchgreifende Besserung entwickeln könnte — denn für Doesta, Nikolajew und Manakow giebt es Ersatz im Weltmarkt — und daher resultirt die durchaus schwache Situation, welche die Preise nach jeder kleinen Mepreise wieder um das Mehrfache der Erholung nach unten bringt. Im hiesigen Verkehr gehen die Dinge ähnlich zu. Mit jedem Tage, dem wir uns der Ernte nähern, wächst die Gewisheit eines guten vollen Ertrages, wofür auch der jüngste preussische Saaten- Stand- Bericht angeführt werden kann. Das Angebot wird allgemeiner — die Kauflust tritt demgegenüber mehr zurück und wenn auch von einzelnen Firmen in einer Art Rückzugsgefecht interventionsweise gekauft wird, so kann dadurch die Bewegung vorläufig doch nicht aufgehalten werden. Die sich durch das sprachvolle Wetter ankündigende große Ernte drückt mehr, als es späterhin vielleicht die Waare thun wird.

Das Geschäft war ziemlich lebhaft; nachdem die Preise 1—1.50 M. unter gestern eingeseht hatten, trat mehrseitige Deckungsfrage hervor, welche aber nicht ausreichte, um die Preise wieder auf gestrigen Stand zu bringen. Die Provinzmärkte Posen, Breslau zc. melden ebenfalls größere Rückgänge, welche ebensowohl mit den guten Ernteaussichten, als mit dem Angebot alter Waare zusammenhängen. Größere Posten alten Roggens aus der Provinz Posen standen heute für Hier auf der Canalliste, und nach den vorliegenden Differenzen zu urtheilen, scheinen die Vorräte noch beträchtlicher zu sein, als bisher anzunehmen war, und dürften die Zufuhren demnach so bald noch nicht aufhören. — Von Futtermitteln war Mais und Gerste nicht unerheblich billiger angeboten. Die amerikanischen Hafer-Differenzen lauteten neuerdings billiger.

— **Deutsche Dienstdoten.** Die Warschauer Hausfrauen verschreiben immer häufiger ihre Dienstmädchen aus dem Auslande, und zwar aus Danzig, Thorn und Breslau, unter Vermittlung der dortigen Domestiken-Bureaus. Die deutschen Mägde kommen gern nach Posen, sind nicht theurer als die hiesigen und machen nur einen Contract auf wenigstens ein Jahr zur Bedingung. Gut disciplinirt, sauber und mit der Kochkunst gründlich vertraut, sind sie den eingeborenen Dienstdoten, deren Unbrauchbarkeit schon sprüchwörtlich zu werden beginnt, in jeder Beziehung vorzuziehen.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Unser hiesiges musikalisches Publikum wird wohl mit Genugthuung die Eröffnung eines Geschäftes begrüßen, das sicher nicht un wesentlich zur Förderung dieser edlen Kunst beitragen wird. Die weltbekannte **Pianofabrik des Hoflieferanten K. W. Schröder in St. Petersburg** eröffnet nämlich in den nächsten Tagen eine mit

allem Comfort ausgerüstete Filiale auf der Petrikauerstraße Nr. 46. Es ist wohl ganz überflüssig, ein Wort der Empfehlung für diese altrenommirte Firma hinzuzufügen, da sie seit beinahe einem Jahrhundert eines wohlverdienten Rufes sich erfreut. Es genügt bloß zu erwähnen, das der Absatz ihrer Instrumente in den letzten Jahren sich verdoppelt und das die Firma auf allen Weltausstellungen die Palme des Sieges davongetragen hat.

— **Gegen die Examina** wendet sich die letzte Nummer der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ in sehr interessanten Ausführungen. Es heißt dort: „Da es sich beim Prüfen nur um die Symbole der Dinge, um Worte handelt, so liegt hier der tiefste Grund für den Kultus des Wortwissens vor, für jenes öde Geschäft des Dressirens, Einpackens u. s. w., das nur ein Glied in dem großen System von Täuschung ist, dessen Mittelpunkt das Examen bildet und bei dem Lehrer und Schüler, Prüfungsbehörden und Publikum gleichermaßen mitwirken. An die Stelle des Unterrichtszieles ist das Prüfungsziel getreten, man erstrebt nicht den Werth, sondern das Werthzeichen, die Note. Viel schlimmer noch sind die inneren Wirkungen der Examina, insofern sie die Besorgnis, die Angst, die Furcht vor der drohenden Abrechnung hervorruft, die sich, je nach der Individualität, bei den einzelnen Schülern in verschiedener Form und in verschiedenem Grade äußern. Aengstliche Gemüther leiden an einer permanenten Unruhe, die sie ihres Lebens nicht froh werden läßt. Der pessimistisch angelegte Schüler malt sich sein Mißgeschick in den schwärzesten Farben; der Leichtsinrige hofft auf die Gunst des Glücks; der Faulenzer trifft erst in letzter Stunde Vorkehrungen für die ungeforderte Benutzung unerlaubter Hilfsmittel, und der ehrgeizige Streber bietet das äußerste auf, um die erste Note zu erlangen und in ihr Entschädigung zu finden für die an und für sich reizlose Arbeit. Indem endlich das moderne Prüfungsweisen der Selbsttäuschung über den Stand der eigenen Bildung Vorschub leistet, trägt es zur Erziehung oberflächlicher Menschen bei und fördert Einbildung und Eitelkeit.“

— **Sundstagshygiene.** Fast scheint es, als wolle der oft geschmähte Sult heuer wieder gut machen, was er in früheren Jahren so hartnäckig verabsäumt hat. Die bekanntesten ältesten Leute werden zu Zeugen dafür angerufen, das wir eine solche sundstagsartige Hitze hienieden noch nicht erlebt haben. Kein Lüftchen regt sich in den von grellem Sonnenlicht durchfluteten Straßen. Selbst die leichteste Kleidung, der lustigste Strohhut wird zur drückenden Last. Von allen Seiten laufen Meldungen über Hitzschläge ein. Die andauernd hohe Lufttemperatur führt zu einer Art Wärmestauung im Körper, besonders bei angestrengter Arbeit, bei ungewöhnlich gewählter Kleidung, wenn dem Organismus zu viel feste und zu wenig flüssige Nahrung zugeführt wird. Wer in diesen Tagen zu viel isst, heizt seinen Körper über Gebühr und wird nicht in irgend einer Form für die Entwärmung des Körpers gesorgt, so wird die bereits stark erhöhte Eigenwärme so weit gesteigert, das es zu bedenklichen Krankheitserscheinungen kommt. Gewöhnlich gehen dem eigentlichen Anfall gewisse Symptome voraus, welche auf die drohende Gefahr hinweisen. Das Gesicht ist stark geröthet, die Augen leuchten in einem unnatürlichen Glanz, es stellt sich Kopfschmerz ein, ein Gefühl der Beklemmung tritt hinzu, die Stimme wird klanglos, heißer, die Rehle ist trocken, wie zugeschnürt, vor den Augen flimmert es, dumpfes Brausen in den Ohren und stürmisches Herzklopfen erhöhen das Angstgefühl, zitternd versagen die Beine den Dienst, und plötzlich bricht der Vermirte, wie vom Schlage getroffen, bewußtlos zusammen. Fast noch gefährlicher ist der Sonnenstich. Im Publikum werden Sonnenstich und Hitzschlag häufig mit einander verwechselt. So sehr aber beide in ihren Erscheinungen sich gleichen, so verschieden ist ihre Entstehungsursache. Beim Hitzschlag handelt es sich um eine Hemmung der Wärmeabgabe, beim Sonnenstich um eine zu starke Erhitzung des Körpers durch direkte Sonnenstrahlung. Manche Leute halbigen der Gewohnheit, an heißen Tagen oft und lange den Kopf zu entblößen. Besonders wenn der Haarwuchs ein spärlicher ist, und wenn zur Mittagszeit die Sonnenstrahlen senkrecht auf fallen, erfolgt eine Reizung der Hirnhäute, welche bei excessiver Steigerung der Körperwärme den augenblicklichen Tod zur Folge haben kann. Deshalb sollte man es gerade in der Sonne vermeiden, den Kopf zu entblößen. Mindestens aber schütze man sich gegen die Gluth der Sonnenstrahlen durch einen Schirm. Es ist merkwürdig, das unsere Herrenwelt im allgemeinen so wenig davon wissen will. Der Sonnenschirm gilt bei uns zumeist als das Attribut der holden Weiblichkeit — auch von dem schöneren Geschlecht. In geschlossenen Räumen, zumal im Ballsaal, bildet er anscheinend ein unentbehrliches Requisit; auf der Straße dagegen ist er verhältnismäßig selten zu treffen. Die „Herren der Schöpfung“ gar würden nach den bei uns herrschenden Modeanschauungen fürchten müssen, sich lächerlich zu machen, wenn sie zum Fächer greifen wollten. In südlichen Ländern übt bekanntlich der Fächer eine uneingeschränkte Herrschaft, die Principessa und das Marktweib, die Herrin wie die Hausmagd fächeln früh und spät, selbst wenn es nichts zu fächeln giebt, und auch das starke Geschlecht zeigt eine große Vorliebe für den graziosen Windspender. In dessen Sonnenschirm und Fächer allein thun's nicht. Und endlich vergesse man nicht den allbekanntesten Paragrafen! Neben der „innerlichen“ Anfechtung darf aber die von außen nicht

zu kurz kommen. Eine wirksame Abkühlung geben kalte Bädungen, Douchen, Bäder — die wirksamste freilich könnte uns der Himmel selbst geben.

— **Ueber die Wirkung der Erziehung auf Nervenleiden** wies auf Grund seiner Erfahrung Professor Dr. Oppenheim nach, das die Erziehungszeiten außerordentlichen Einfluß auf die Nerven des Kindes habe, und stellte eine Reihe von Forderungen auf, die die Erzieher beobachten sollten, um ein Kind vor nervöser Erkrankung zu schützen. Die Kost muß aus Vegetabilien und Fleisch gemischt sein. Besondere Benozugung verdient die Milch, während Kaffee, Thee und vor Allem Spirituosen ausgeschlossen bleiben sollten. Frühzeitige Abhärtung wirkt günstig. Das Kind muß daran gewöhnt werden, das nicht jede Laune der Witterung, jede Temperaturveränderung ihm als unangenehme Störung erscheine. Ferner ist gegen eine übertriebene Schreckhaftigkeit vorzugehen, denn das Kind soll plötzlich eintretende Sinnesreize ohne Unlustgefühle ertragen können. Ein Grund für die Nervosität vieler Kinder ist die überzärtliche Behandlung seitens der Eltern. Kinder, denen jeder Bunsel sofort erfüllt wird, die von den Eltern mit Fürsorge und Zärtlichkeit geradezu überschüttet werden, werden meist nervenkrank. Tritt die Krankheit nun wirklich ein, dann sündigt die Mutter gewöhnlich in der entgegengesetzten Richtung. Sie zeigt dem Kinde so große Besorgtheit, das es selber ängstlich wird, sich systematisch beobachtet und schließlich zum Hypochonder wird. Die einseitige Verstandesausbildung ist für die Nerven des Kindes sehr gefährlich; besonders bei nervös veranlagten Kindern muß das Gemüthsleben in erster Linie betont werden. Stärkung des Charakters, Sinn für Nützlichkeits und Liebe zur Arbeit sind die besten Mittel gegen Nervosität. Große Vorzüge hat die Ruhe und Stille des Lebens. Dagegen wird das immer weiter um sich greifende Hindrängen nach den großen Städten von den Nervenärzten mit Schrecken wahrgenommen. Die Beschäftigung mit Musik und Poesie wird in ihrer günstigen Wirkung oft überschätzt. Es darf nicht verkannt werden, das viele Mädchen die Phantasie des Kindes zu lebhaft ausregen. Vor allem bei der Lectüre der sog. Indianergeschichten ist eine sorgsame Ueberwachung nöthig. Die Ueberbärdung mit Arbeiten ist für nervöse Kinder besonders schädlich. Vielesach sind in dieser Beziehung die Eltern selber mehr als die Lehrer. Sie treiben die Kinder zu übermäßigem Ehrgeiz an, eine Erscheinung, die sich in neuropathischen Familien besonders häufig findet. Die Knaben, die von diesem Ehrgeiz angezehlet, sich übermäßig anstrengen, werden später meist nervenleide Jünglinge. Das frühzeitige Erwachen des Geschlechtstriebes ist eine schwere Schädigung für die Nervengesundheit. Das Ausstauchen geschlechtlicher Vorstellungen soll möglichst lange hinausgeschoben werden. Je größer der Arbeitskreis des Kindes ist, um so leichter kann es sich von dem Ueberwiegen geschlechtlicher Vorstellungen freihalten, und deshalb ist es die Hauptaufgabe der Erziehung, das Gemüthsleben der Kinder nach allen Seiten hin harmonisch auszubilden und die Liebe zu vernünftiger, nicht übermäßiger Arbeit in ihnen zu erwecken. — Diese sachverständigen Ausführungen verdienen die vollste Beachtung.

— **Unbestellbare Postfächer:**

I. **Retromandirte Briefe:** M. Feodorowicz aus Moldawien, S. D. Goldenberg aus Alexandrowsk, A. Goldberg & Co. aus Warschau;

II. **Gewöhnliche Briefe:** F. Blaffig aus Berlin, S. Lewin aus Bad Nauheim, B. Buchley aus England, D. Goldberg aus Rosslau, S. Gilberg und E. Bittler, beide aus Warschau, A. Hergil aus Karlsbad, R. Eppstein aus Kolluzki, Abr. Eisner aus Genschtow, A. S. Wessowski aus Seiny, B. S. Poljakow aus Melitopol, B. Sheytow aus Dubbeln;

III. **Dffene Briefe:** M. Roitberger aus Genschtow, M. Weißberg aus Deutschland, S. Lemme & Co. aus Petersburg, S. Weinrot aus Klonnica, F. Kräger aus Werdau, S. Gerson aus Charlow, S. Poyzanski aus Warschau.

Aus aller Welt.

— **Einige Details über die schreckliche Katastrophe in San Sebastian** dürften interessieren. Die Verunglückten waren sämtlich erwachsene Mädchen, die jüngste war 16 Jahre alt. Das Unglück ereignete sich in der Nacht, sodas den Verhäteten keine Hilfe gebracht werden konnte. Die Mädchen arbeiteten für das dem Waisenhaus benachbarte Kloster und zwar auf einem Wege, der direct an das Portal der an das Waisenhaus stoßenden Sommervilla des Ministers des Innern, Pidal, führte. Sonst arbeiteten die Mädchen tags in den Freistunden; da aber hellste Mondscheinnacht war, baten sie um die Erlaubnis, des Nachts arbeiten zu dürfen. Sie holten nun vom Fundament der neugebauten Mauer Sandmaterial herbei. Dadurch kam die Mauer ins Wanken und begab fünf der Unglücklichen und die beaufsichtigende Schwester.

— **Der Frauenmörder Becker zum Tode verurtheilt.** Der Prozeß gegen den deutschen Wurfabrikanten Anton Becker in Chicago, welcher, wie wir wiederholt berichteten, seine Frau ermordete und die Leiche zerstückte und den Hunden vorwarf, hat nun, nachdem auch die letzten Einwände beseitigt wurden, einen ungewöhnlich schnellen Verlauf genommen. Der Beweis der That war leicht zu führen, der Angeklagte beschränkte seine Verteidigung auf die Erzählung der erfundenen Geschichte, das der Vater des Mädchens, mit der er eine Liebchaft unterhielt, der Mörder gewesen

sei, er selbst aber, von diesem mit dem Tode bedroht, nur geholfen habe, die Leiche zu verbrennen. Diese plumpe Lüge machte nicht den geringsten Eindruck auf die Jury, welche Becker ohne lange Berathung des Mordes für schuldig erklärte, worauf der Richter das Todesurtheil aussprach.

— Wohl in keinem andern europäischen Staate ist das **Mitgefühl für die Blinden** ein so allgemeines, die Zahl der praktischen Einrichtungen für Unterkunft und Pflege derselben eine so große, wie im heutigen Rußland. Allerdings weitestern auf diesem Gebiete Staat, Gemeinden und viele Vereine, die fast in keiner russischen Stadt fehlen. Allen voran schreitet auch hierin der allzeit hilfsbereite und energische Eisenbahnminister Fürst Schilow, welcher alljährlich den Eisenbahnverwaltungen durch Circular die Anordnung in Erziehung bringt, wonach in jedem Zuge Blinde und deren Begleitung besondere Abtheile erhalten und der Fahrpreis für sie insofern ermäßigt ist, als sie dritter Klasse für den Preis vierter Klasse fahren. Die größten Vereine zur Unterstüzung der Blinden haben Petersburg und Moskau aufzuweisen. Besonders verdient macht sich der unter dem Protectorat der Großfürstin Elisabetha Nawrskikowna stehende Verein „Fürsorge für Blinde und deren Angehörige“ zu Petersburg, welcher lezhin die Initiative zur folgenden Einrichtung ergriff. Alle in Rußland bestehenden Vereine werden fortan Sanitätscolonnen bilden, deren Mitglieder der Reihenfolge nach das Land, und zwar die größeren und kleineren Dörfer, sowie die einzelnen, abseits liegenden Hütten zu bereisen haben, um nach Augenkranken und Blinden Umschau zu halten. Sie veranlassen dann in jedem einzelnen Fall, das aus dem nächsten Ort ein Augenarzt mit Medicamenten an die bezeichneten Stellen abgeschickt wird. Die jüngste Volkszählung ergab allerdings, das der Procentatz der Blinden in Rußland ein verhältnismäßig sehr erheblicher ist und stellenweise nahezu 8 bis 10 Procent der Bevölkerung ausmacht.

— **Ueber die letzten Banditenkämpfe in Sardinien** hebt den „Camb. Nachr.“ folgende Schilderung zu: In einem von unbedränglichem Walde bedeckten Theile des rauhen und steil abfallenden Bergzuges, der das Gebiet von Orgozola und dasjenige von Ogliastra im sardinischen Kreise Nuoro von einander scheidet, hat ein blutiger Konflikt zwischen der bewaffneten Macht und den dort beinahe in völliger Sicherheit hausenden Banditen stattgefunden. Der Wachmeister Can in Olinea hatte in Erfahrung gebracht, das die gefährlichen, seit langem gesuchten Briganten Lovico und die Brüder Serra Sanea und drei oder vier Genossen sich seit geraumer Zeit dort aufhielten und nur bei Nacht den Schlupfwinkel an steiler, Stunder weit vom Walde bedeckter Felswand verließen, um ihre Vorräte zu erneuern. Als Bauer verkleidet, hatte er die Umgebung des Schlupfwinkels ausgeundschaftet, und er diente er aus 93 Gendarmen und 110 Mann Infanterie bestehende Kolonne als Führer, die am letzten Freitag von Olinea, Drofei, Dorgali und Maniajudas aufbrach, um die Banditen zu umzingeln. In 37 Trupps von 5 bis 6 Mann waren Morgens um 3 Uhr alle an den bestimmten Stellen postirt, und nun begann mit großer Vorsicht und Miße das Kesseltreiben, bei dem die Soldaten zumeist auf allen Bieren durch das Gestrüpp und über die Felsen kletterten mußten. Der Wachmeister Can war stets Allen voran. Als es zu dämmern begann, troch er allein weiter vorwärts, bis er die an einen riefsten Sichenstamm angelehnte Laubhütte der Briganten zu Gesicht bekam. Auf seine Meldung drangen die unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden zehn Mann gegen die Hütte vor; aber einer der Briganten, in dem man nachher Lovico erkannte und der als Wache vor der Hütte auf dem Boden lag, bemerkte ihre Annäherung und gab Feuer. Gans Wasserrock wurde von der Kugel durchbohrt. Gleichzeitig stürmten die übrigen Briganten hervor und suchten unter wildem Geschrei, indem sie feuerten, sich durchzuschlagen. Lovico ließ das Gewehr fallen, rollte eine Strecke den Abhang hinunter und verschwand alsdann im Dickicht; Birdis, unbeholfener als die anderen, wurde durch eine Kugel niedergestreckt. Giacomo Serra-Sanna, den die Kugel des Hauptmanns Petella schon verwundet hatte, wurde in der Tiefe der Schlucht von den längs der Bachbettes angestellten Carabinieri erschossen. — Die Verfolgung der beiden entflohenen Räuber blieb aber nicht ohne Erfolg. Nach etwa einer Stunde stieß Can mit seinem Trupp wiederum auf Elias Serra-Sanna und Pau, die sogleich feuerten und den Wachmeister Gasco durch einen Schuß in den Hals tödteten. Sie waren aber noch nicht 50 m weiter gekommen, als die unverswätliche Truppe Gans sie wieder einholte. Abermals wurden Schüsse gewechselt, und ein anderer Carabinieri mußte seinen Muth mit dem Leben bezahlen. Die beiden Verfolgten setzten ihre Flucht schluchtabwärts fort. Ein Zufall führte auch zu ihrer Vernichtung. Sie waren etwa 2 Kilometer vom Punkte des letzten Zusammenstoßes angelangt, als der in der Nähe postirte Soldat Amato Rosario ohne eine Ahnung von der Anwesenheit der Banditen waffenlos zum Bache hinabstieg. Niedergebeugt, war er beschäftigt, seine Wasserflasche zu füllen, als er von Kugeln jener durchbohrt wurde. Die Schüsse alarmirten die auf den Höhen zu beiden Seiten aufgestellten Posten und unter lebhaftem Feuern verfolgte man die Fliehenden. Zuerst fiel Pau mit zerquetsertem Schädel; Elias Serra-Sanna wurde getroffen, als er gerade über einen Erdsplatt aufsetzte; er stürzte hinein, um sich nicht wieder zu erheben. Im ganzen Kreise Nuoro, der jetzt vom größten Theil der Uebelthäter geäubert ist, herrscht Freude über die

Verrichtung der Bande Lovicos, die aber leider theuer erkauft ist.

Neueste Nachrichten.

Kathenow, 23. Juli. Das „Kathenower Kreisblatt“ meldet: „Beim Baden in der Havel unweit Milow erkrankten gestern Nachmittag zwei dort zum Besuche weilende Töchter des Lehrers Kahle aus Brandenburg, die sich bemühten, eine dem Versinken nahe Gefährtin zu retten. Letztere wurde durch Fischer gerettet.“

Hildesheim, 23. Juli. Der 66jährige Händler Dieblich erschoss heute die Mutter seiner Geliebten und verwundete die Geliebte selbst lebensgefährlich, weil diese nichts mehr von ihm wissen wollte. Er wollte sodann die kleinen Kinder seiner Geliebten erschießen, wurde jedoch daran verhindert.

Leve, 23. Juli. Unteroffizier Schmitt vom 56. Infanterie-Regiment, welcher unter der Anklage, durch fortgesetzte Mißhandlungen einen Musketeer desselben Regiments in den Tod getrieben zu haben, im März verhaftet worden war, ist nunmehr zu 13 Monaten Festung sowie Degradation verurtheilt worden. Die Verurtheilung erfolgte wegen verschiederer Mißhandlungen; daß der Angeklagte den Tod des Soldaten verschuldet habe, konnte dagegen nicht erwiesen werden.

Presden, 23. Juli. König Albert hat den Generalfeldmarschall Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, zum Chef des 2. königl. sächsischen Ulanen-Regiments ernannt.

Kennes, 23. Juli. Als Frau Dreyfus heute das Gefängniß verließ, geleitete eine größere Menschenmenge sie bis zur Villa Godard unter Hochrufen auf Dreyfus. Dieser Vorfall erregt Aufsehen.

London, 23. Juli. Nach einem amtlichen Telegramm von der Insel Mauritius kamen daselbst in der mit dem 20. d. M. endenden Woche 36 Pestfälle vor, von denen 29 tödtlich waren. Auch auf Réunion ist die Pest ausgebrochen.

Brüssel, 23. Juli. Dem Blatt „Stoile Belge“ zufolge stehen der Rücktritt des Cabinets und die Kammerauflösung unmittelbar bevor.

Madrid, 23. Juli. Die Opposition hat einen glänzenden Sieg errungen. Die Regierung hat nicht nur die Revision des Prozeßes von Montjuich, sondern auch die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung zugestanden. Nächsten Mittwoch findet die Veragung der Cortes statt.

Telegramme.

Berlin, 24. Juli. In Charlottenburg schlug ein gewaltiger Blitzstrahl gegen 6 Uhr mit solcher Behemung ein, daß ein Herr und eine Dame sofort getödtet wurden. Diese beiden Opfer, sowie die 16 schwer- und 25 leicht verletzten Personen machten ein Ganturnfest des Sokolturnvereins mit, welches auf der Radfahrbahn in der Gauerstraße 15 veranstaltet worden war.

Ein drittes Opfer, das unter ganz merkwürdigen Verhältnissen verunglückte, ist eine Telephonistin, die heute Vormittag auf dem Hauptamt zu schwerem Schaden kam. Man nimmt eine Blitzübertragung von Hamburg an.

Köln, 24. Juli. Gestern Abend hat im Althale sowie in der Eifel ein herniedergegangenes Unwetter großen Schaden in weiten Gemarkungen

und in Weinbergen angerichtet; Hagelschlossen im Gewichte von 300 Gramm bedeckten weite Flächen. Ein später eingetretener Wollenbruch setzte zahlreiche Gehöfte und Kleinbahnen fußhoch unter Wasser. Mehrfach hat der Blitz eingeschlagen. Eine auf der Ahrtour befindliche Gesellschaft suchte unter Bäumen Schutz, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und fünf Personen zu Boden schmetterte. Zwei Männer erholten sich alsbald, drei Frauen indessen sind gelähmt und wurden ärztlicher Pflege überwiesen. Bei Müstereifel wurden zwei Radfahrer vom Blitz getroffen. Einer ist todt, der andere verlegt. In Bonn stürzte ein Radfahrer die Rampe hinunter auf den Werftplatz und wurde derartig verlegt, daß er alsbald verstarb.

London, 24. Juli. Die ungünstiger lautenden Nachrichten aus Südafrika dahin, daß die Regierung auf Milners Forderungen bestehe und die Krisis wieder acut geworden sei, werden offiziös für unbegründet erklärt. Es sei richtig, daß die Regierung an Milners Forderungen im wesentlichen festhalte, aber sie hoffe, daß die gegenwärtige Wahlrechtvorlage gemäß Chamberlains Erklärung die Basis für eine freundschaftliche Verständigung bilden werde.

Madrid, 24. Juli. In Barcelona haben erneute separatistische Kundgebungen gelegentlich der Anwesenheit des französischen Gesandten stattgefunden. Bei einer Vorstellung zu Ehren der französischen Seeleute spielte die Kapelle die Marseillaise und mußte sie auf Verlangen des Publikums, das sich erhob und barhaupt zuhörte, fünfmal wiederholen, worauf Rufe! „Es lebe die Republik! Es lebe die catalanische Republik! Es lebe das französische Catalonien!“ laut wurden. Admiral Jaurier wohnte gleichfalls barhaupt mit den Officieren und Mannschaften diesen Kundgebungen bei, welche von der hiesigen Presse auf das schärfste verurtheilt werden. Nobledo interpellirte darüber die Regierung, indem er die Vorgänge als schamlos kennzeichnete. Der Minister des Innern erwiderte, diese Kundgebungen gingen nicht von dem Volke Cataloniens aus, sondern von einzelnen Agitatoren.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel. Herren: Duadry aus Grevenbroich, Kaufmann aus Odesa, Machnes aus Kiew, Reitenes aus London, Bronowicz aus Moskau, Ostrowski, Weinthal, Graf und Wauer aus Warschau.

Hotel Manneuffel. Herren: Chassow aus Nachgizwan, Poniedielko aus Kajan, Etiaberg aus Wilna, Scholz aus Bata, Schlow aus Dwinisk, Wrens aus Mainz, Bogelsohn aus Witebsk, Semenkun aus Nowo-Tscherkaß, Swanow, Roschelen, Pomper, Goldberg und Bitner aus Warschau.

Hotel de Vologne. Herren: Macynski aus Balow, Mac aus Wilna, Krause aus Zgierz, Biffowski aus Warschau, Lebermann aus Lodz, Kogen aus Rostow, Mrosowski aus Kalisch, Streusand aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 16. bis 22. Juli 1899.

Getauft: 13 Knaben, 12 Mädchen. Getraut: 6 Paare.

Aufgebeten: Karl Kommand mit Amalie Fechner geb. Dräger, — Julius Kirsch mit Rosalie Grams, — Wilhelm Hochgelade mit Adelma Sperling.

Gestorben: 16 Kinder und folgende erwachsene Personen: Louis Ulrich geb. 31, 67 Jahre, — Susanna Hartwich geb. Nowak, 83 Jahre, — Susanna Bicha geb. Dawid, 77 Jahre, — Barbara Meigel geb. Preisendanz, 69 Jahre alt.

Todtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Concession in Pabianice.) Vom 16. bis 22. Juli 1899.

Getauft: 5 Knaben, 9 Mädchen.

Aufgebeten: Johann Feige mit Pauline Albrecht, — Emil Schubert mit Olga Wanda Schulz.

Getraut: Carl Bernard Waldschs mit Marie Peh, — Ferdinand Brückner mit Marie Hein, — Gustav Schink mit Wanda Emilie Bulowska, — Eduard Pfeifer mit Karoline Brutte, — Emil Czech mit Emilie Paul, — Adolf Reinhold Steinfilber mit Marie Emilii Prüfer.

Gestorben: 4 Kinder und folgende erwachsene Personen: Gustav Benjamin Mantaj 54 Jahre, — Daniel Pfeifer 61 Jahre alt.

Todtgeboren: — Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Zozowski aus Schwyz, Barbasch aus Dmsk, Sydlowski aus Sosnowice, Goldzweig aus Lublin, Pinius aus Warschau, Meyer aus Zarsoje-Selo, Ryz aus Wloclawel.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Etrl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Table with 3 columns: Imperial, 1886, and 1886-1896. Rows include Imperiale aus den Jahren 1886, Imperiale aus früheren Jahren, Halbimperiale aus den Jahren 1886-1896, Halbimperiale aus früheren Jahren, and Dufaten.

Getreidepreise.

Warschau, den 20. Juli 1899.

(in Wagon-Loadungen pro Dub Kopelen)

Table of grain prices for Weizen, Roggen, Hafer, and Gerste, listing prices for different grades and quantities.

Coursbericht.

Table of exchange rates for Berlin, London, Paris, and Vienna, listing rates for different currencies and terms.

Inserate.

Advertisement for Hotel Manneuffel, featuring daily concerts by Dir. Karl Namystowski and J. Petrykowski.



Die Ueberführung der irdischen Hülle unseres inniggeliebten

RICHARD BOFFRICHTER

nach dem katholischen Friedhofe findet am 26. d. Mts. um 11 Uhr Vormittags vom Bahnhofe aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird morgen, am 27. d. Mts. um 9 Uhr Vormittags in der hl. Kreuzkirche gelesen.

Um stilles Beileid bittet

die trauernde Familie.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[13. Fortsetzung.]

„Bernhard!“ rief sie. „Ist es möglich? Soll das vielleicht das Geschenk sein, das mir der Vater so geheimnisvoll für den heutigen Tag versprochen hat?“

„Meine angeborene Bescheidenheit verbietet mir, es zu vermuthen,“ gab der Regierungs-Assessor heiter zurück, während seine leuchtenden Augen noch immer mit unverhohlener Bewunderung an Melittas reizender Gestalt und an ihrem schönen Gesichtchen hingen. „So viel aber weiß ich, daß mir, dem niemand ein Geschenk versprochen hat, das allerhöchste und lieblichste vom Himmel gefallen ist.“

Ihre Wangen färbten sich noch höher und sie erinnerte ihn durch einen verweisenden Blick daran, daß er nicht mehr, wie der einst, zu einem Kinde, sondern zu einer erwachsenen jungen Dame sprach.

„Du bist, wie ich sehe, nicht allein,“ sagte sie, „und dein Begleiter wird keinen sehr hohen Begriff von deiner Lebensart gewinnen, wenn er dort noch länger so einsam und verlassen dastehen muß.“

„Er weiß, daß die Pflichten verwandtschaftlicher Liebe allen anderen voraufgehen,“ meinte Bernhard, der nicht ohne eine leise Regung des Mißvergnügens wahrnahm, wie aufmerksam Melitta die statliche Erscheinung seines Reisegefährten musterte. Und mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu:

„Der Dheim nimmt mir's hoffentlich nicht übel, daß ich ihn auf seine ganz allgemein gehaltene Ermächtigung hin einen simplen Bürgerlichen ins Haus bringe. Aber bei Künstlern nimmt man's damit, wie ich denke, nicht so genau.“

„So hatte ich mich also nicht getäuscht,“ gab Melitta leise zurück, „Ich erkannte auf den ersten Blick, daß er etwas derartiges sein müsse.“

„Na, bei seinem genialischen Exterieur ist das vielleicht kein Wunder. Aber du erlaubst wohl, daß ich ihn dir jetzt vorstelle. Vielleicht hast du seinen Namen schon gehört. Es ist ja der berühmte Guido Valentini.“

Melitta schüttelte den Kopf. „Ein Maler — nicht wahr? Aber wir sind in unserer Pension in das Studium der modernen deutschen Malerei nur bis zu Knaut und Defregger eingedrungen.“

„Mit den beiden hat er allerdings verkehrt wenig zu schaffen,“ lachte der Assessor. „Er ist sogar einer der allermoderusten, an die man glauben muß, um sie zu verstehen.“

Melitta gab ihrem Fuhrer, ehe der Knecht ihn fortführte, ein paar Stückchen Zucker und klopfte ihm lieblos den schlanken Hals. Dann nahm sie den dargebotenen Arm ihres Veters, und sie schritten auf Guido Valentini zu, der in seinem kostbaren Zobelpelz und mit seiner hohen, eleganten Figur ungleich aristokratischer ausah, als sein untersehter, breitschultriger, trotz seiner siebenundzwanzig Jahre schon ein wenig zur Beiseitheit neigender Begleiter.

Die Vorstellung erfolgte in den hergebrachten Formen, und mit der lebenswürdigen Sicherheit einer für das Leben in der großen Welt erzogenen jungen Dame hieß Melitta den Maler willkommen.

Der Privat-Sekretär des Freiherrn, der bis dahin in seiner gewöhnlichen respektvollen Haltung bescheiden wartend abseits gestanden, trat nun ebenfalls herzu, um die Herren im Namen seines Gebieters zu begrüßen und auf die für sie bestimmten Zimmer zu geleiten. Es wurden infolgedessen nur einige wenige Worte zwischen Guido Valentini und Melitta gewechselt, und sie gingen nicht über den Rahmen gewöhnlicher

her konventioneller Redensarten hinaus. Aber es war immerhin genug, um das junge Mädchen merken zu lassen, daß der Maler eine sehr weiche, klangvolle Stimme und überaus angenehme, chevalereske Manieren hatte.

Daß Better Bernhard mit seiner frühzeitig beginnenden Glücke und mit der burlesken Nachlässigkeit in Haltung und Redeweise ihr ehedem als ein wahres Muster aller Vornehmheit und Ritterlichkeit hatte erscheinen können, wollte ihr jetzt, nachdem sie ihn neben seinem Begleiter gesehen hatte, garnicht mehr recht in den Sinn. Und wenn es dem Regierungs-Assessor darum zu thun gewesen war, seinem Bäschen noch ebenso wie vor Zeiten zu imponieren, so hatte er ohne allen Zweifel recht ungeschickt daran gethan, unter seinen zahlreichen Freunden gerade diesen zur Theilnahme an der Fahrt nach Erlau aufzufordern.

Helga befand sich zufällig in ihren Zimmern, als die beiden Ankömmlinge dem Freiherrn, dessen Befinden heute wieder ein sehr befriedigendes war, ihre Aufwartung machten. Valentini war für Steinbach kein Unbekannter mehr. Sie hatten sich ja während des vorigen Winters zumeist in denselben Gesellschaftskreisen der Hauptstadt bewegt, und er wußte, daß der Maler auch mit den Norrensteins in Berührung gekommen war, wenngleich er nichts von der Natur seiner Beziehungen zu Helga ahnte.

Immerhin wäre es ihm sehr viel lieber gewesen, wenn Bernhard einen anderen mitgebracht hätte, als diesen schönen, bestechenden Künstler, zu dessen rascher Berühmtheit seine Erfolge bei den Frauen kaum weniger beigetragen hatten, als seine Bilder. Jedenfalls hielt er es für keineswegs überflüssig, ihn von vornherein darüber aufzuklären, daß er sich hier jedes Verlangen nach Herzensabenteuern vergehen lassen müsse.

„Ich weiß nicht, ob man Ihnen schon mitgeteilt hat, Herr Valentini,“ sagte er, „daß Sie außer dem meinigen noch ein anderes bekanntes Gesicht wiedersehen werden — eins, dessen Anblick Ihnen vermutlich etwas mehr Vergnügen bereiten dürfte. Ich irre doch wohl nicht, wenn ich mich zu erinnern glaube, Sie wiederholt in der Gesellschaft meines armen Freundes Norrenstein und seiner Tochter bemerkt zu haben.“

Valentini horchte hoch auf. Da Norrenstein todt war, konnte es sich nach dieser Einleitung bei dem bekannten Gesicht, von dem der Freiherr gesprochen, nur um Helga handeln. Aber der Gedanke, daß er ihr hier wieder begegnen sollte, dünkte ihm doch zunächst noch zu abenteuerlich, um ihm recht glaubhaft zu erscheinen.

„Allerdings, Herr von Steinbach,“ erwiderte er vorsichtig. „Ich begegnete den Herrschaften wiederholt, wenn ich auch nicht eigentlich die Ehre hatte, im Hause des Barons zu verkehren.“

„So machen Sie sich darauf gefaßt, die alte Bekanntschaft zu erneuern. Fräulein Helga von Norrenstein ist hier.“

Guido Valentini war Zeit seines Lebens ein ausgezeichnete Schauspieler gewesen, und ihn in Verlegenheit zu bringen, war gewiß nicht leicht. Jetzt aber hatte er doch Mühe, seine Bestürzung ganz zu verbergen.

„In der That — eine große Ueberraschung!“ sagte er. Und dann, einer impertinenten Regung nachgebend, fügte er mit etwas ironischem Lächeln hinzu: „Da sieht man doch wieder, wie schlecht unsere Neuigkeitssäger in der Hauptstadt zuweilen unterrichtet sind. Ich erinnere mich genau, daß man nach dem Tode des Barons bei allen

Fünfuhr-Thees davon sprach, seine Tochter habe eine Stellung als Gesellschafterin oder dergleichen bei einem Industriellen angenommen.

Man sprach damit nur die Wahrheit, mein lieber Herr Valentini! Fräulein Helga wies damals jeden Beistand zurück, der ihr, wie Sie sich denken können, von verschiedenen Seiten in uneigennützigster Weise angeboten wurde, und zog es in berechtigtem Stolz vor, sich ganz auf die eigenen Füße zu stellen.

Der Maler setzte eine verständnislose Miene auf.

„Und dennoch —?“

„Dennoch ist sie jetzt hier — allerdings! Auf die Nachricht von meiner schweren Erkrankung hin eilte sie in alter Anhänglichkeit nach Erlau, und sie verweilt jetzt hier als meine verlobte Braut. Sobald mein Gesundheitszustand es gestattet —“

Die etwas ungeschickte Lebhaftigkeit, mit der Bernhard von der Rede seinem Erstaunen über diese unerwartete Eröffnung Ausdruck gab, hinderte ihn, zu vollenden.

„Wie, Onkel, du hast dich verlobt?“ rief er. „Das ist ja eine geradezu sensationelle Neuigkeit! Meine herzlichsten Glückwünsche natürlich! Aber was sagt denn Melitta dazu, daß sie in ihrem Alter noch eine Stiefmutter haben soll?“

„Ich denke, sie hätte alle Ursache, sehr glücklich darüber zu sein. Wenn sie es sich nicht etwa selbst in thörichtem Trotz verschertzt, wird Helga ihr die beste Freundin und treueste Beratherin sein, die sie nur immer hätte finden können.“

Guido Valentini hatte inzwischen Zeit gehabt, sich von seiner gewaltigen Ueberraschung zu erholen und zugleich mit der sicheren Geistesgegenwart, die ihm in jeder Lage seines Lebens treu blieb, die Situation zu überblicken, in die er da ohne sein Zutun und nicht eben zu seinem Vergnügen gerathen war.

Im ersten Moment hatte er wohl daran gedacht, unter irgend einem Vorwande sogleich wieder die Flucht zu ergreifen, aber dieser Ausweg war ihm denn doch sogleich sehr lächerlich vorgekommen, und er würde es wahrscheinlich auch dann verschmäht haben, sich seiner zu bedienen, wenn Fräulein Melittas Schönheit einen minder starken Eindruck auf sein leicht entzündliches Herz gemacht hätte. Er sagte sich, daß trotz der an das Wunderbare streifenden Fügung gar kein stichhaltiger Grund vorhanden sei, der ihn am Hierbleiben hindere. Außer ihm selbst und Helga gab es auf Erlau sicherlich keinen Menschen, der etwas von ihren früheren Beziehungen ahnte. Und wie die Dinge jetzt lagen, hatte sie ohne allen Zweifel noch weniger Anlaß als er, das delikate Geheimnis an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Für sie war es sogar ein einfaches Gebot der Klugheit, niemanden etwas davon errathen zu lassen.

Und als er erst einmal zu dieser Ueberzeugung gekommen war, sah Valentini sie in seinem spekulativen Geiste bereits als heimliche Bundesgenossin und einflussreiche Helferin bei seinen Bemühungen um Melittas Gunst.

Am Ende konnte das, was er zuerst für einen abgeschmackt widerwärtigen Zufall gehalten, bei richtiger Benutzung das glücklichste Ereignis seines Lebens werden, und er war sicherlich nicht der Mann, der das lockende Glück hätte an sich vorbeistreichen lassen, ohne es mit festem Griff wenigstens an einem Zipfel des Gewandes festzuhalten. Mit einiger Geschicklichkeit konnte es ihm seiner Meinung nach nicht schwer fallen, sich zum Herrn der Situation zu machen, und wenn Helga etwa aus Nachsicht oder aus beleidigtem weiblichen Stolz unvermuthung genug sein sollte, sich seinen Absichten zuerst noch zu widersetzen — nun, so würde sich schon rechtzeitig ein Mittel finden lassen, sie gefügig zu machen.

So ruhig und verbindlich sprach er dem Freiherrn seine Glückwünsche aus, daß Steinbach unmöglich einen Verdacht schöpfen konnte. Und als er dann eine kleine Weile später mit dem Regierungs-Affessor nach dem Speisezimmer hinübertrat, wo aller Voraussicht nach seine erste Begegnung mit Helga stattfinden sollte, war seine Haltung so frei und unbefangen, als sei es ein freudiges und lang ersehntes Wiedersehen, dem er da entgegenging.

XIII.

Melitta machte sich an dem Blumenaufsatz auf der kleinen Tafel zu schaffen, als die beiden Herren eintraten, und sie ließ sich zunächst nicht in ihrer Beschäftigung stören. Helga aber, die im Gespräch mit dem Privatsekretär an der auf die Gartenterrasse hinausführenden jetzt natürlich geschlossenen Glashür stand, hielt mitten in dem eben begonnenen Satze inne und wurde zum Erstaunen des Herrn Rudolf Schmidt so blaß, daß er wahrscheinlich nach einem Glas Wasser gerufen hätte, wenn er nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, daß ihr Erblicken nicht durch ein plötzliches Unwohl-

sein, sondern durch den Anblick des dunkellockigen Malers verursacht worden sei.

„Alle Wetter, da ist irgend etwas nicht in Ordnung,“ dachte er, „jetzt heißt es aufpassen, denn dahinter könnten sich möglicher Weise sehr interessante Dinge verbergen.“

Er zog sich zurück, um die weitere Entwicklung der Dinge aus der bescheidenen Entfernung zu beobachten, die seine von ihm augenscheinlich niemals vergebene untergeordnete Stellung ihm zur Pflicht machte. Aber seine Erwartungen wurden vielleicht ein wenig enttäuscht, denn es geschah eigentlich nichts Außergewöhnliches oder aber man mußte schon so scharfe Augen haben wie er, um es hinter einer ganz in den hergebrachten gesellschaftlichen Formen verlaufenden Begrüßung zu erspähen.

Der Regierungs-Affessor hatte sich Helga zuerst vorgestellt, um sie zugleich mit liebevoller Heiterkeit und in sehr taktvoll gewählten Worten als seine künftige Verwandte zu begrüßen. Er schien über den Entschluß seines Oheims jetzt gar nicht mehr verwundert, um so weniger, als auch er nach dem eben gewonnenen Eindruck von einer nahe bevorstehenden Genesung des Kranken überzeugt war. Und dadurch, daß er die Verlobung des Freiherrn leichthin wie etwas ganz Natürliches behandelte, erwarb er sich Helgas Dank in einem unendlich viel höheren Maße, als er selbst es auch nur entfernt ahnen konnte.

„Mein Freund Valentini ist Ihnen, wie ich höre, bereits bekannt, verehrteste Baronesse,“ fügte er hinzu. „Ich habe ihn mitgebracht, weil er Lust zeigte, die Weihnachtsfeierstage und das Neujahrsfest zur Abwechslung einmal auf dem Lande zu verleben. Wie ich ihn und seine Neigungen beurtheile, sieht er diese Eingebung schon jetzt für eine sehr glückliche an.“

„Für die glücklichste meines ganzen Lebens,“ bestätigte der Maler, indem er sich tief vor Helga verbeugte. „Zwar wage ich kaum zu hoffen, daß gnädiges Fräulein sich meiner noch erinnern —“

Die Farbe war noch nicht auf Helgas Wangen zurückgekehrt, ihre Fassung und ihre Selbstbeherrschung aber hatte sie wieder gewonnen. Und so gewiß sie diesem Erbärmlichen an jedem anderen Orte verächtlich den Rücken gelehrt hätte, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, so vollständig war sie sich darüber klar, daß sie in diesem Hause und unter den Augen seiner Benohner das Gastrecht respektieren müsse, in dessen Schutz er sich offenbar so sicher fühlte.

„Ja, ich erinnere mich,“ sagte sie, mit kühler Gemessenheit zwar, doch ihrer Meinung nach immerhin höflich genug, um einem unliebsamen Befreunden des Assessors und Melittas vorzubewahren. „Wir sahen uns flüchtig in einigen Gesellschaften, wenn ich nicht irre.“

Die beruhigende Gewißheit, daß sie nicht gesonnen sei, eine für ihn peinliche theatralische Scene aufzuführen, steigerte Valentinis Dreistigkeit sogleich bis zur Unverschämtheit.

„Flüchtig vielleicht, soweit es sich dabei um Sie handelte, Baronesse,“ erwiderte er, „meine Augen aber hätten nicht die eines Malers sein dürfen, wenn sie ein Bild wie das Ihrige nur flüchtig hätten in sich aufnehmen können.“

„Darf ich die Herren zu Tische bitten,“ unterbrach ihn Helga, wie wenn sie seine letzten Worte nicht gehört hätte. „Ich sehe, es ist serviert.“

Dabei machte sie eine Bewegung gegen den Affessor hin, die diesen nöthigte, ihr seinen Arm zu reichen, obwohl er ihn wahrscheinlich viel lieber seiner Base geboten hätte. Zufällig nur streifte ihr Blick in diesem Moment Melittas Gesicht, und sie sah die kalten graublauen Augen des jungen Mädchens mit einem Ausdruck auf sich gerichtet, der nicht bloß wie sonst feindselige Abneigung, sondern auch unverhohlenen Mißtrauen spiegelte. Was Bernhard von der Rede in seiner heiteren Arglosigkeit nicht bemerkt hatte, ihrem feineren weiblichen Instinkt war es offenbar nicht entgangen, und gleich dem Privatsekretär, der sich nun als der letzte ehrerbietig der Tafel näherte, argwöhnte sie zwischen den beiden das Vorhandensein eines Geheimnisses, dem auf den Grund zu kommen sie vielleicht noch fester entschlossen war als Herr Rudolf Schmidt.

Dank dem Bemühen der beiden neuen Ankömmlinge, die in eifrigem Wettstreit ihren Geist und ihre Unterhaltungsgabe im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen suchten, nahm das Frühstück einen viel lebhafteren Verlauf, als irgend eine frühere Mahlzeit seit Melittas Ankunft. Guido Valentini brachte das erste Glas der Gesundheit des Freiherrn, und als er dabei mit Melitta anstieß, sah er ihr so feurig und so bedeutsam sehnsüchtig in die Augen, wie er es auf Grund langer Erfahrung für die wirksamste Eröffnung eines gegen ein Mädchen gerichteten Felbzuges hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verwaltung der Gas-Anstalt in Lodz

erlaubt sich unter Bezugnahme auf die i. Nr. 213 der „Lodzer Zeitung“ vom 29. August 1897 und Nr. 165 des „Лодзинскій Листокъ“ vom 27. Juli (8. August) 1897 abgedruckten Bekanntmachungen der Behörden die Aufmerksamkeit des sehr geehrten Publikums darauf zu richten, daß außer den Technikern und Monteuren, die mit schriftlicher Vollmacht der Gasanstalt zu Lodz versehen sind, Niemand anders, unter Gefahr gerichtlicher Verfolgung, irgend etwas im Bereiche der Gaseinrichtungen zu machen berechtigt ist.

Gleichzeitig bittet die Verwaltung der Gasanstalt in Lodz ihre P. T. Konsumenten, alle der Gasanstalt zukommenden Beträge ausschließlich den von der Gasanstalt mit entsprechender Vollmacht versehenen Beamten zu zahlen. Die P. T. Konsumenten, welche sich darnach nicht richten, werden sich selbst alle daraus folgenden Konsequenzen zuschreiben müssen.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine Werkstatt und Wohnung nach der

Pańskastraße 63

(zwischen der Benedyktyn und Andreasstraße) verlegt habe, und empfehle ich mich ferner zur Ausführung von „Stuckateur- und Holz-Arbeiten“

jeder Art, sowie zur Anfertigung von „Gipsmittelwänden“ mit und ohne Kalkverputz.

Hochachtungsvoll
Paul Günzel.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Just, gebunden Mart 5.— Spindelbände (Niger) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Constructionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85. Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.

Dr. med. J. Lukasiewicz,
Geburtshülfe — Frauenkrankheiten.

Sprechstunden
von 8—11 Vorm. und 4—7 Nachm.
Petrikauer-Straße Nr. 101.

Mädchen-Pensionat „BREITEDER“

Biala bei Bielsk, Bahnstr. 12.
Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern, fremden Sprachen, Musik, Handarbeiten, Führung des Hauswesens. Engl., Französisch und Italienisch im Institute, außerdem Gespiellernen für die französische und engl. Sprache. Sorgfältige körperliche Pflege.
Prospecte durch die Intitutionsleitung



Herbenaarzt
DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ.“



Helenenhof.

Heute, Mittwoch, den 26. Juli a. e.

Deutscher Meister - Abend,

ausgeführt vom holländischen Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Quast. Anfang 8 Uhr Abends. Entree 30 Kop.

Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik

von **JOHANN GOLDA,**

Lodz, Długastraße Nr. 101

empfiehlt Gold- und Barock-Belken in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebogener Ausführung und zu durchaus civilen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Stab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.

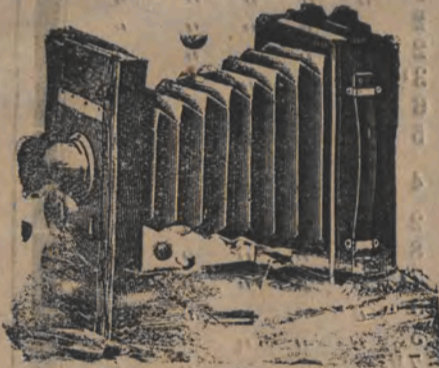
Hochachtungsvoll
Johann Golda.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.



Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker
Petrikauer-Straße Nr. 87.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.



Lassen Sie sich gesagt sein,

daß Sie nur im eigenen Interesse handeln, wenn Sie „AKO“ in Gebrauch nehmen.

„AKO“ verleiht den Copen dreifache Dauerhaftigkeit, und macht dieselben vollständig wasserfest.

Erhältlich in allen größeren Droguen-, Leder- und anderen Handlungen.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebanten amerikanischen Schreibtische, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt Nr. 41.

Für H. Zirkler's

Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die Vorbereitungs-Klassen

mit dem Kursus einer 2-lassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-ll. Schule beendet haben

für die Vorbereitungs-Klassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen. Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commerzrechnen, Correspondenz, kommerzielle Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugniß und Lauffchein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9—12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Adresse: Nawrot-Str. Nr. 37.

Lodzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung mit Warranttheilung.

Comptoir: Widzewska 70.

Telegramm- und Telephon-Adresse: „Warrantbank“.

Lodz, im Juli 1899.

Das Lagerhaus Wodnastr. 42 ist mit dem Eisenbahnfrang verbunden.
Die Lagerhäuser sind zur Station der Lodzer Fabrikbahn zugeschieden.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir auf Grund der §§ 1, 24-32, 36-38 der Allerhöchst bestätigten Statuten unserer Gesellschaft, jetzt in Lodz, Widzewska 70, Wodna-Strasse 42 und Biegelstrasse 31 Waaren-Niederlagen errichtet haben und Waaren zum comissionsweisen An- und Verkauf im In- und Auslande abzurufen.

1) Die von der Gesellschaft eröffneten Lager mit Verabfolgung von Lager- und Lagerpfandscheinen funktionieren auf Grund des Gesetzes für Waaren-Niederlagen (Art. 709-762 des Handels-Gesetzbuchs).

2) In den Waaren-Niederlagen werden Waaren zur Aufbewahrung angenommen, die in untenstehendem Verzeichnisse genannt sind, und die seitens der Verwaltung der Gesellschaft, den Verhältnissen des betreffenden Lagers entsprechend, gestattet werden.

3) Die Gebühren-Tarife für Aufbewahrung der Waaren, sowie auch für sonstige Operationen, sind unten verzeichnet.

4) Die in das Lager aufgenommenen Waaren sind auf eine vom Inhaber anzugebende Summe gegen Feuer zu versichern.

5) Das Sortiren, Verpacken und Abwiegen der Waaren, sowie Abrollen, wird nur auf Verlangen und für Rechnung des Waareninhabers ausgeführt.

6) Ueber die eingelagerten Waaren wird vom Comptoir, nach vorheriger Registrierung, ein einfacher Lagerchein, oder ein doppelter Schein, d. h. ein Lager- nebst Lagerpfandschein, verabfolgt.

7) Die Uebergabe der mit Giro versehenen Lagercheine gilt als Uebergabe der betreffenden Waaren und giebt dem Besitzer des Scheines, unter Befolgung der Gesetze über Waaren-Lager, das Recht, über die Waare zu verfügen.

8) Der Eigentümer der Waare ist verpflichtet, dieselbe an dem auf dem Lagercheine angegebenen Termine unter Rückgabe der betreffenden Scheine und Tilgung aller darauf lastenden Zahlungen und Gebühren, abzunehmen. Sonst steht der Niederlage das Recht zu, eine Zwangsversteigerung der Waaren, laut den gesetzlichen Bestimmungen und dem von Finanz-Ministerium bestätigten Reglement, zu veranlassen.

Verzeichniss der Waaren und Tarif der Gebühren.

TARIF I.	
Lagergeld inclusive Assuranz.	
Anilin, Farben, Drogen	10 Kop. pro Pud und Monat
Baumwolle und Baumwollabfälle	2 1/2 " " " " " "
Catechu	2 " " " " " "
Därme	2 " " " " " "
Erdfarben	2 " " " " " "
Flachs, Hanf, gepreßt.	3 1/2 " " " " " "
Garne wolle	6 " " " " " "
Garne baumwollene und leinene	5 " " " " " "
Häute getrocknet	4 " " " " " "
Häute gegerbt	4 " " " " " "
Heringe	2 " " " " " "
Hopfen gepreßt	8 " " " " " "
Kolonialwaaren	7 1/2 " " " " " "
Kratzen	10 " " " " " "
Kammwolle	5 " " " " " "
Manufakturwaaren	7 1/2 " " " " " "
Maschinen in Stücken bis 25 Pud	5 " " " " " "
Einzelgewicht	1 1/2 " " " " " "
Mehl in Säcken	1 " " " " " "
Del-Ruchen	1 " " " " " "
Del in Fässern und Schmirer	2 1/2 " " " " " "
Rauhkarten	1.50 " " " " " "
Reis	1 1/2 " " " " " "
Riemen	10 " " " " " "
Seidengarn	30 " " " " " "
Seidenabfälle	4 1/2 " " " " " "
Städgüter aller Art	10 " " " " " "
Watte wolle und baumwollene	5 " " " " " "
Wein in Fässern	6 " " " " " "
" " " " " "	10 " " " " " "
Wolle roh, Kunstwolle, Wolle- und Baumwolläden	3 1/2 " " " " " "
Zucker	3 " " " " " "

(Für Artikel, die in dem Verzeichnisse nicht genannt sind, werden besondere Vereinbarungen getroffen)

TARIF II.	
Lagergeld exclusive Assuranz.	
Getreide aller Art	1 Kop. pro Pud und Monat.
Reis	1 " " " " " "
Stärke	1 " " " " " "
Assuranz pro 1000 Rubel und Monat.	Rbl. 1.50
pro 1000 Rubel und halben Monat.	0.90

- Anmerkungen.**
- Das Lagergeld wird für jeden angefangenen halben Monat voll gerechnet.
 - Befellung der Waggons zum Magazin, Entladen, Empfangen und Ausgabe Rbl. 3.— p. Waggon
 - Befellung der Waggons zum Magazin, in loser Packung incl. Einladen, Entladen, Empfangen und Ausgabe " 4.60 " "
 - Bei Anlieferung per Fuhrer zum Magazin, Entladen, Empfangen und Ausgabe 1/2 Kop. pro Pud.
 - Sackleihgeld: im Magazin pro Waggon und den ersten halben Monat. Rbl. 1.50
im Magazin pro Waggon u. jeden weiteren angefangenen halben Monat " 1.—
außerhalb des Magazins für 100 Säcke u. angelangene 10 Tage bei Deponirung von 50 Kop. pro Sack " 1.50
 - Für Erhaltung von Verfallscheinen berechnen wir bis auf Weiteres 8 1/2 % pro Anno
 - Commissionsbedingungen laut Vereinbarung.

Helenenhof ein grosses Wohlthätigkeits-Concert

statt, ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namystowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr

Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranken im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothen Kreuzes bestimmt.

Wegen der reichhaltigkeit des Programms beginnt das Concert schon um 3 Uhr Nachmittags.

Näheres durch Affischen und Programme.

Das Comité des Rothen Kreuzes.

Ein Laden

mit anstößenden Räumlichkeiten ist sofort zu vermieten.

Betrifauer-Strasse Nr. 153.

Außerordentliche Gelegenheit

zum billigen Kauf.

Vier complete englische Deckel-Baumwollkempel mit Kragen im besten Zustande, sowie ein noch im Betriebe befindlicher Cornwell-Dampfessel, gleichfalls in gutem Zustande, zu verkaufen.

Näheres, Warschau, Ch. Geber, Nicala Nr. 9.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstrasse Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Zur Umzug-Saison

empfehle dem geehrten Publikum

N. B. Mirtenbaum, Betrifauer-Str. 33

große Auswahl

Linoleum:

in Rollen zum Belag ganzer Zimmer und Geschäftstokale,

in Läufern für Zimmer und Treppen,

in Teppichen von 50 Kop. pro Stück.

Wachstuche

in Teppichen, Läufern und Tischdecken.

Blüsch-Teppiche, Läufer in Blüsch, Wolle, Cocos und Jute.

Bringer Empire.

Wollsortir-

Meister

wird zum baldigen Antritt von einer Kammgarn-Spinnerei gesucht.

Offerten unter M. 24 in der Exp. ds. Blattes niederzulegen.

Personen, die nach Moskau reifen, werden ersucht, das Haupt-Magazin der Mode-Journale

L. A. POSIN,

Moskau, Passage Alexandrow, Nr. 39 u. 40 zu besuchen.

Erstes und größtes Unternehmen dieser Branche in Russland, wo die besten Journale von Paris, Wien, London, Berlin, New-York und anderer Städte Europas und Amerikas aufliegen. Annahme von Abonnements und Verkauf einzelner Nummern. Saison-Bücher und Mode-Albums. Handbücher für den Selbstunterricht im Zuschneiden von Herren-, Damen- und Kinderkleidern und Wäsche.

Die verschiedensten Schnitte in natürlicher Größe nach den neuesten Pariser Modellen fertig und nach Maß, ferner Schnitte für Militä- und Beamten-Uniformen aller Ressorts und für die Gütlichkeit.

Herren- und Damen-Mannequins, Mädchen, Lineale, Maßstäbe, Centimetermaße und anderes Zubehör.

Cataloge gratis.

Carl Kühn

pract. Masseur, übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Eisclasse und römischen Kunst empfindet. Die Conditorei von J. Schmagier, Betrifauer-Strasse Nr. 28.

Bei GEBR. KOISCHWITZ,

Dzielnia 44. Ist ein gebrauchter

Flügel

vor Krall & Seidler, mit schönem Ton, sehr billig zu verkaufen.



Tüchtige elektrotechnische Monteur

für Starkstrom per sofort gesucht. Elektricitäts- u. Kabelwerke. Aug. Hüffer.

Technischer und kommerzieller Leiter

Diskret, längere Jahre kommerzieller und technischer Leiter größerer Dampfmaschinen im Auslande, geübter Betriebsfachmann, sucht Stellung in ähnlichem Etablissement. Derselbe beherrscht die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift und ist in der Buchhaltung verfahren. Gest. Anträge unter A. W. 1212 an die Exp. ds. Blts.

Gesucht wird für eine Buchhandlung in Alet ein

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung. Nähere Auskunft erteilt Fr. H. Maeder, Konst.-Str. 43.

Ein Zimmer

mit oder ohne Möbel, mit besonderem Eingang, ist sofort zu vermieten. Zu erfragen bei der Bedamme Kalleka, Poludniowa Nr. 8.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Aufbewahrt wird er nach der Pariser Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour l'exportation des contrefaçons“ und den Zölltempel und ist versehen mit der Brotschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.